

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

November 2019

www.almwirtschaft.com



Brandrodung erhöht Artenvielfalt

Günstige Fettsäurezusammensetzung in Almlammfleisch

Weidetiere mit GPS-Technologie schnell gefunden

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

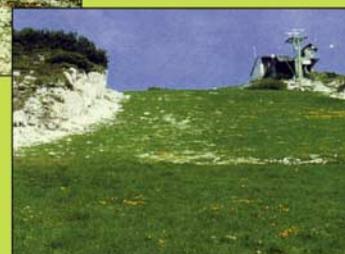


Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünmungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangsdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Durchwachsene Almsommerbilanz!

Der heurige Almsommer war in unseren Regionen sehr herausfordernd: Nach einem sehr niederschlagsreichen Winter hielt der kalte Mai die Vegetation lange zurück, was für viele Almen einen deutlich späteren Auftrieb der Tiere bedeutete. Z.B. wurden einige Almen im Ennstal erst drei Wochen später als üblich bestoßen und das Vieh verbrauchte bis dahin bereits Teilmengen des ersten Schnittes. Der extrem heiße und trockene Juni wiederum ließ die Vegetation förmlich explodieren und die Tiere konnten das gleichzeitig anfallende Überangebot an Futter nicht verzehren, weshalb auf einigen Flächen nur mehr überständiges Futter stehen blieb. Dazu kam, dass auf einigen Almen abgegangene Lawinen Weideflächen sehr spät freigaben bzw. so verschmutzten, dass nur mit viel Arbeits- und Materialeinsatz wieder eingeschränkt weidetaugliche Flächen geschaffen werden konnten. Weitere Folgen der Wetterextreme: Auf einer Alm in Oppenberg brachen Rinder in einen Lawinenkegel ein und verendeten, und auf der Schießlingalm im Aflenzer Becken wurden bei einem heftigen Gewitter 13 Tiere durch Blitzschlag getötet. Die unergiebigsten Sommerregen verschärften die Trockenheit, die auf den Heimbetriebsflächen die weiteren Ernten nur dürrig ausfallen ließ und die Almweiden ausdorrte bzw. die Quellen nur spärlich sprudeln ließ. Deshalb mussten von einigen Almen Tiere schon vorzeitig abgetrieben und daheim versorgt werden, was wiederum den Winterfuttermvorrat schmälerte.

Diese Bilanz verdeutlicht einmal mehr, dass unsere heimische Landwirtschaft vorrangig die Folgen des Klimawandels zu spüren bekommt. Manche Forscher sprechen davon, dass die globale Landwirtschaft speziell durch Fleischproduktion rund 10% des Klimawandels verschuldet. Andere Experten wiederum stellen unserer Viehhaltung ein sehr positives Zeugnis aus, da besonders die Weidehaltung und Alping der Tiere wenig Energie verbraucht bzw. jeder Aufwuchs viel CO₂ bindet und Sauerstoff freisetzt. Jedenfalls kann unsere Landwirtschaft mit der Produktion von Lebensmitteln, Rohstoffen und Energie wesentlich zur Abschwächung oder Lösung dieses globalen Konfliktes beitragen, wenn gute Information viele Produktionsprozesse und Verfahrensabläufe ökonomisch, ökologisch und sozial ausgewogen optimieren hilft. Ich denke, dass viele Konzepte für die Hauptverursacher Industrie, Verkehr und Hausbrand zur Verbesserung der Klimasituation nur auf ihre Umsetzung warten, bzw. schon greifen. Eine kritische Überprüfung unserer Lebensgewohnheiten ist aus meiner Sicht ein notwendiger Schritt, den jeder Einzelne zur Verbesserung unserer Lebenswelt beitragen kann und muss. In der Krise die Chance erkennen und das Beste daraus machen - mit Optimismus kann es gelingen!

Anton Hafellner



ÖR Ing. Anton Hafellner,
Obmann Steirischer Almwirtschaftsverein



Im November gedenken wir der Verstorbenen. Besuch am Wiener Zentralfriedhof.

Foto: Jenewein L.



9

Brandrodung erhöht Artenvielfalt

Ein Tag ganz im Sinne der
Tiroler Almwirtschaft



12

Günstige Fettsäurezusammensetzung in Almlammfleisch



23

Bodenverbrauch und verbaute Flächen in Österreich

- 5 **Almseminare**
November 2019 - Jänner 2020
- 7 **Bewirtschaftung von Almgebieten durch
regelmäßige Wolfspräsenz in Gefahr**
- 8 **Wozu brauchen wir den Wolf?**
Leserbrief
- 15 **Futtervielfalt auf der Dellacher Alm**
Vernetzungstreffen im Gailtal
- 17 **Ökologische Bewertung der Bewirtschaftung
von Grünlandflächen hinsichtlich Nutzungsintensivierung und Nutzungsaufgabe**
- 19 **Klimakiller Turbokuh?**
- 20 Landwirtschaft in der Statistik:
Milchkontrollen in Österreich
- 26 **Weidetiere mit GPS-Technologie
schnell gefunden**
GPS-Halsbänder als innovatives Herdenschutz-
Instrument in der Weidehaltung
- 27 **Bäuerliche Direktvermarktung: Qualität boomt**
OÖ Direktvermarkter zählen zu den besten
Österreichs
- 29 **Schöne und „schiache“ Sennerinnen auf den
Tiroler Almen**
- 37 **Almkalender 2020 und Der Alm- und Bergbauer**
Kombinationsangebot
- 39 **ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER**
Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler
aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln...

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 21 Kurz & bündig
- 33 Aus den Bundesländern
- 38 Bücher

Titelbild: Auf der Herbstweide am Proleber
Berg/Steiermark. *Foto: Anton Hafellner*

Bild Rückseite innen: Großglockner aufgenommen
vom Apriacher Kühberg in Heiligenblut.

Foto: Dieter Berger

Ein Gutachten - zwei Interpretationen!

Nun liegt ein Gutachten über die Auswirkungen der Rückkehr des Wolfes in den Alpenraum vor. Der Wildtierbiologe Klaus Hackländer spricht sich für ein Wolfsmanagement aus, zu dem auch Abschüsse, so wie bei anderen Wildtierarten auch, gehören. Und er hält fest, dass in den Alpen das Errichten von Zäunen vom Boden und der Topographie her technisch oft nicht möglich und das Hüten mit Hunden in den Bergen zu mühsam ist. Wir erinnern uns an das Interview mit dem französischen Schäferpaar in unserer Ausgabe vom August/September 2019, die 38 Herdenschutzhunde gegen Wölfe einsetzen und trotzdem im Jahr 2018 bei 50 Wolfsattacken 180 Tiere durch Risse verloren haben.

Es ist schon erstaunlich, wie unterschiedlich ein und das selbe Gutachten, je nach Standpunkt, interpretiert werden kann. Der Wolfssprecher des WWF Österreich liest aus dem Gutachten einzig und allein heraus, dass zur Vermeidung von Konflikten mit Nutztierhaltern aufgrund des aktuellen Schutzstatus der Wölfe nur die Forcierung der Herdenschutzmaßnahmen beitragen kann. Die Festlegung nationaler Obergrenzen widerspreche dem EU-Naturschutzrecht. Wieder einmal wird die Schweiz als Vorbild strapaziert. Dazu kann nur festgestellt werden, dass die Schweiz, die nicht der FFH-Richtlinie der EU unterliegt, gerade dabei ist, den Schutzstatus des Wolfes in ihrem Land zu reduzieren. In der Schweiz sind Obergrenzen für Risszahlen festgesetzt, ab der der Verursacher entnommen, d.h. geschossen werden kann. Anfang Oktober wurden im Kanton Graubünden vier Welpen aus einem Wolfsrudel zum Abschuss frei gegeben, zwei davon sind bereits erlegt.



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Die Kraft der Zirbe“ von Prof. Maximilian Moser, zur Verfügung gestellt vom Servus-Verlag (Vorstellung auf Seite 38).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. November 2019 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Lukas Adelwöhrer, Donnersbach; Johann Schmid, Umhausen.

Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. November 2019

LENER HackGUT

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark



Steinzerkleinerung:
Weg-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

NIEDERÖSTERREICH

Tierbeobachtung am Mutterkuhbetrieb

Di., 12.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, LFS Hohenlehen, Gamberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs

Do., 14.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, LFS Warth, Aichhof 1, 2831 Warth

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Tierarzt/Tierärztin

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202 bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: Christina Hell, BEd. BSc., LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23206, christina.hell@lk-noe.at

Gesunde Lunge - Mit Homöopathie und Heilpflanzen unterstützen

Fr., 15.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, GH Plöttigmühle, Fam. Sieber, Traisenbachstraße 28, 3184 Türitz

Fr., 24.01.2020, 09:00 - 17:00 Uhr, LFS Hohenlehen, Gamberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Tierarzt/Tierärztin

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: DI Emanuel Huber, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Parasiten beim Rind

Sa., 16.11.2019, 08:30 - 12:30 Uhr, GH Reisenbauer, Bundesstraße 62, 2831

Scheiblingkirchen

Sa., 25.01.2020, 08:30 - 12:30 Uhr, Pizzeria Valentino, Opponitzerstraße 2, 3340

Waidhofen/Ybbs

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Tierarzt/Tierärztin

Kosten: € 30,- gefördert (pro Betrieb), € 60,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn, Information: DI Emanuel Huber, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Fachtagung Almwirtschaft

Do., 28.11.2019, 08:30 - 16:30 Uhr, Gemeinde- und Kulturzentrum Rabenstein an der Pielach, Marktplatz 6, 3203 Rabenstein an der Pielach

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/innen: Dr. Alexandra Hund, DI Martina Löffler, Alminspektor DI Kurt

Kreitner, DI Leonhard Rotteneder, Reinhard Gastecker, DI August Bittermann,

LKR DI Daniel Heindl, Praktiker

Kosten: € 25,- gefördert, € 50,- ungefordert

Anmeldung: NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein, T 05 0259 46700 bis 21.11.2019, Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Fachtagung für Mutterkuhhaltung - Wo drückt der Schuh?

Do., 23.01.2020, 08:30 - 17:00 Uhr, GH Birgl, Inning 34, 3383 Hürm

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/innen: Tierarzt/Tierärztin, DI Philipp Maier, DI Gerald Biedermann,

Robert Pesendorfer, DI Gerald Stögmüller, DI Werner Habermann sowie

Praktiker/innen

Kosten: € 30,- gefördert, € 60,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202 bis 14.01.2020

Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Eutergesundheit verstehen und fördern - Mit Homöopathie und Heilpflanzen unterstützen

Mi., 22.01.2020, 09:00 - 17:00 Uhr, LFS Pyhra, Kyrnbergstraße 4, 3143 Heuberg

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/in: Tierarzt/Tierärztin

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 bis 15.01.2020

Information: DI Emanuel Huber, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

SALZBURG

Genusserlebnisse auf der Alm

Fr., 29.11.2019, 19:30 - 22:00 Uhr, St. Johann im Pongau, Polytechnische Schule;

Anmeldung bis 15.11.2019

Mi., 04.12.2019, 19:30 - 22:00 Uhr, Saalfelden, VS Saalfelden Bahnhof,

Anmeldung bis 22.11.2019

Referentin: Edith Handl-Herzog

Kosten: € 37,- ungefordert (Inklusive Kursunterlagen, die Lebensmittelkosten werden beim Kurs in bar eingehoben)

Anmeldung und Information: LFI Salzburg, 0662/641248

Agrargemeinschaften

Do., 23.01.2020, 18:30 - 21:30 Uhr, Maishofen, Bezirksbauernkammer, Anmeldung bis 10.01.2020, Kursnummer: 40514-20-02

Do., 06.02.2020, 18:30 - 21:30 Uhr, St. Johann im Pongau, Hotel Brückenwirt,

Anmeldung bis 27.01.2020

Referent: Klaus Pogadl

Kosten: € 31,- gefördert, € 59,- ungefordert

Anmeldung und Information: LFI Salzburg, 0662/641248

STEIERMARK

Behandlung von Problemklauen

Mo., 18.11. bis Di., 19.11.2019, 09:00 - 16:00 Uhr, Betrieb Johann Spath, Hitzendorf

Referent: Robert Pesenhofer

Kosten: € 179,- gefördert, € 358,- ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher, 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Funktionelle Klauenpflege für Rinder

Kurs 1: Mi., 06.11. bis Do., 07.11.2019, 09:00 bis 17:00 Uhr, LFS Kobenz, Kobenz

Kurs 2: Di., 21.01. bis Mi., 22.01.2020, 09:00 bis 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont

Kurs 3: Mi., 29.01. bis Do., 30.01.2020, 09:00 bis 17:00 Uhr, LFS Kirchberg am

Walde, Grafendorf bei Hartberg

Kurs 4: Mi., 05.02. bis Do., 06.02.2020, 09:00 bis 17:00 Uhr, LFS Grottenhof, Graz

TGD-Anrechnung: 3 h

Referent: Robert Pesenhofer

Kosten: € 127,- gefördert, € 254,- ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher, 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Eigenbestandsbesamer/innen-Ausbildung Rind

Kurs 1: Do., 07. bis Di., 26.11.2019, 08:30 - 17:30 Uhr, Rinderzuchtzentrum

Traboch, Traboch

Kurs 2: Mi., 27.11. bis Mi., 18.12.2019, 08:30 - 17:30 Uhr, Rinderzuchtzentrum

Greinbach, Greinbach

TGD-Anrechnung: 3 h

Referenten: DI Karl Wurm, DI Peter Stückler, Thomas Kahr, Dr. Peter Eckhardt,

Dr. Norbert Tomaschek, Mag. Reinhold Novosel

Kosten: € 299,- gefördert, € 598,- ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher, 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Praxistag für Eigenbestandsbesamer/innen beim Rind

Kurs 1: Sa., 30.11.2019, 08:00 - 14:00 Uhr, Rinderzuchtzentrum Traboch

Kurs 2: Sa., 08.02.2020, 08:00 - 14:00 Uhr, Rinderzuchtzentrum Greinbach

TGD-Anrechnung: 2 h

Referenten: Dr. Peter Eckhardt, Mag. Reinhold Novosel,

Kosten: € 117,- gefördert, € 234,- ungefordert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372, Information: Maria Jantscher, 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Zertifikatslehrgang Aufbaulehrgang überbetriebliche Klauenpflege

Mo., 13.01. bis Di., 21.04.2020, 08:30 - 18:00 Uhr, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irnding

TGD-Anrechnung: 3 h

Referent/innen: Robert Pesenhofer, Dr.med.vet. Johann Kofler, Barbara Hauer, BA, Dr. Johann Gasteiner, Johann Häusler, Mag. Claudia Lenger, Dr. Elfriede Ofner-Schröck, Gerd Gräubig, Stefan Öschlberger, Ing. Günter Gallowitsch, Josef Moser, Stefan Winkler, Reinhard Gastecker

Kosten: € 545,- gefördert, € 2.725,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1372

Information: Maria Jantscher, 0316/8050-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Grundlagen der Klauenpflege beim Rind, 2-tägig

Fr., 22.11. bis Sa., 23.11.2019, 08:30 - 16:00 Uhr, Landwirtschaftliche Landeslehranstalt St. Johann i. T./Weitau, 6380 St. Johann i. T., Innsbruckerstraße 77

TGD-Anrechnung: 3 h

Referenten: Robert Pesenhofer, Georg Lackner

Kosten: € 60,- gefördert, € 300,- ungefördert

Anmeldung: LFI/BLK Kitzbühel, 059292-2305 oder 059292-2307, Information:

Marie-Theres Filzer BEd, 059292-2305, maria.theresa.filzer@lk-tirol.at

VORARLBERG

Mit der Kuh auf Du und Du

Do, 14.11.2019, 09:00 - 16:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Fr, 15.11.2019, 09:00 - 16:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: DI Christoph Mairinger

Kosten: kostenlos für Unfallversicherte bei der SVB

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Produktkennzeichnung und Allergeninformation

Mi, 20.11.2019, 13:00 - 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Referentin: Elisabeth Zeiner-Salzmann

Kosten: € 35,- gefördert, € 58,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Rund um die Geburt - Kuh und Kalb

Do., 21.11.2019, 19:30 - 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 39,- gefördert, € 65,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Gesunde Lunge - Mit Homöopathie und Heilpflanzen unterstützen

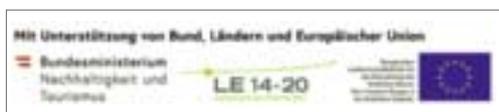
Fr., 22.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 49,- gefördert, € 82,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at



Häufige Erkrankungen bei Schaf und Ziege - Was Einsteiger/innen wissen sollten

Fr., 22.11.2019, 19:30 - 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 39,- gefördert, € 65,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Grundzüge der funktionellen Klauenpflege - Theorie

Fr, 22.11.2019, 20:00 - 22:30 Uhr und Sa, 23.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr,

Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: Mag. Michael Hulek

Kosten: € 25,- gefördert, € 42,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Grundzüge der funktionellen Klauenpflege - Theorie und Praxis

Fr, 22.11.2019, 20:00 - 22:30 Uhr und Sa, 23.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr,

Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 2 h

Referenten: Mag. Michael Hulek, Sebastian Schuler

Kosten: € 95,- gefördert, € 158,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Ziegentag 2019

Sa., 23.11.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 49,- gefördert, € 82,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Gesunde Wiederkäufer mit Hilfe von Tierbeobachtung, Prophylaxe und

Homöopathie - Grundkurs

Sa, 07.12.2019, 09:00 - 17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für

Vorarlberg, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referentin: Mag. med. vet. Claudia Frei-Freus

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Bewirtschaftung von Almgebieten durch regelmäßige Wolfspräsenz in Gefahr

Auf Initiative des Salzburger Agrarlandesrates Josef Schwaiger hat Klaus Hackländer vom Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien ein Gutachten über die Auswirkungen der Rückkehr dieses Großraubtieres erstellt. Darin spricht sich der Wildtierbiologe für ein Wolfsmanagement aus.



Foto: Land Salzburg - Leopold

Hubert Stock (Wolfsbeauftragter des Landes Salzburg), Autor Klaus Hackländer, LR Josef Schwaiger und Silvester Gfrerer (Obmann Alm- und Bergbauernverein) präsentieren die neue Wolfs-Studie.

DI Johann Jenewein

Für Landesrat Josef Schwaiger ist klar, dass die traditionelle, alpenländische Landwirtschaft auch künftig ohne aufwendige Begleitmaßnahmen möglich sein muss. Zudem muss die Artenvielfalt erhalten bleiben und übermäßige Wildschäden, vor allem in Schutzwäldern, sollen verhindert werden. Dafür sind derzeit die Gesetze der EU ungeeignet. Wir müssen uns daher um eine Änderung des Schutzstatus des Wolfes bemühen. Wenn sich diese Tiere in großer Zahl bei uns ansiedeln, wird sich das Gesicht unseres ganzen Landes ändern.

Günstiger Erhaltungszustand auf europäischer Ebene zu betrachten

Das aktuelle Hackländer-Gutachten vertritt die Position, die von Wissenschaftlern bereits im Jahr 2008 in einer von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebenen Studie über den günstigen Erhaltungszustand des Wolfes gefordert wurde, dass dieser nicht auf nationaler, sondern auf europäischer Ebene zu betrachten ist. „Deshalb wird auf EU-Ebene weiter über den Schutzstatus verhandelt. Jedenfalls wird vom Land Salzburg eine Herabstufung des Status in der FFH-Richtlinie angestrebt“, erläutert Schwaiger.

Hackländer führt in seinem Gutachten aus, dass der Wolf längst da ist. Die Frage ist jetzt, wie wir mit ihm umgehen. Lassen wir ihm alle Freiheiten oder managen wir ihn - so wie seit jeher jedes andere Wildtier, etwa Rotwild, reguliert wird.

Zäune technisch oft nicht möglich

Das Gutachten hält auch fest, dass in den Alpen das Errichten von Zäunen vom Boden und der Topografie her technisch oft gar nicht möglich und das Hüten mit Hunden in den Bergen zu mühsam ist. Die Almwirtschaft sei schon jetzt mehr oder weniger Liebhaberei. Die Förderungen seien gerade einmal kostendeckend, wird betont.

Insgesamt sieht Hackländer die Rückkehr des Wolfes für die Zukunft von Almwirtschaft und Kulturlandschaft kritisch: „Die ökologische Lebensraumtragfähigkeit in Österreich beträgt je nach Modellierung und Gewichtung der darin berücksichtigten Variablen von mehreren Hundert bis deutlich über 1.000 Wölfe.“

Für das neue Gutachten wurden 1.000 Personen zu ihrem Freizeitverhalten sowie 30 Almbewirtschafter befragt. Alle Teilnehmer sehen eine per-

manente Wolfsanwesenheit in einem Gebiet kritisch, urbane Erholungssuchende weniger als die ländliche Bevölkerung. Alle Befragten stufen Umwege aufgrund von Herdenschutzmaßnahmen als stark negativ ein.

EBl kritisiert Interpretation der Studie durch WWF

Der Salzburger ÖVP-Abgeordnete Franz EBl sieht den Wolf in Europa mit rund 30.000 Stück keineswegs vom Aussterben bedroht, hingegen gefährde die Ausbreitung dieses Raubtieres im Alpenraum die heimische und traditionelle Alm- und Weidewirtschaft. EBl kritisiert in diesem Zusammenhang auch die Interpretation der Wolfsstudie durch den WWF: „Manche Organisationen sind offenbar immun gegen wissenschaftliche Studien und betriebliche Realitäten. Um ihrem Dogma treu zu bleiben, riskieren sie lieber übermäßige Wildschäden, Verunsicherung bei den Almbauern sowie das Aussterben der traditionellen Almbewirtschaftung in unserer Region.“ Gemeinsam mit dem Land Salzburg will sich EBl auch weiterhin im Nationalrat für eine Änderung der EU-Richtlinie einsetzen, damit der Schutzstatus des Wolfes endlich geändert wird. ///

Leserbrief:

Wozu brauchen wir den Wolf ?

Die Wiederansiedelung des Wolfes stößt in der bäuerlichen Bevölkerung durch die zahlreichen Wolfsattacken - auch auf „geschützte“ Herden - großteils auf große Skepsis und Widerstand. Auch in Österreich haben wir immer mehr Wolfsrisse zu verzeichnen. Von unserem Leser Franz Sendlhofer aus Bad Hofgastein erhielten wir folgenden Leserbrief.

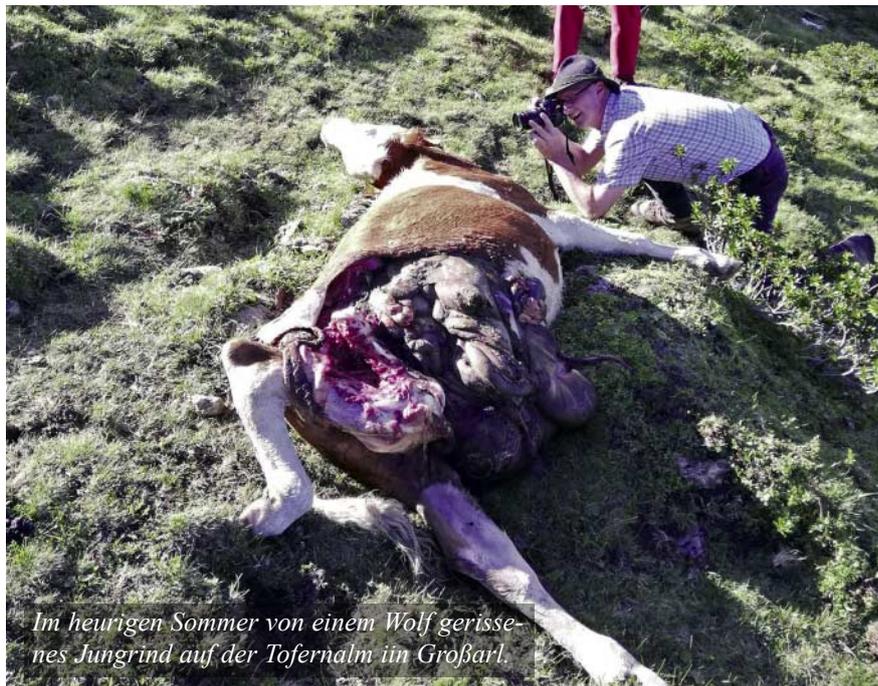
Die zuletzt bekannt gewordenen Wolfsattacken im Raum Gastein und Großarlal, wobei neben mehreren Schafen auch Jungrinder getötet wurden, sind wiederum Anlass, dieses Problem aufzugreifen.

Dass der in der Tierfabel liebevoll bezeichnete „Meister Isegrim“ eine mordende Bestie ist, müsste eigentlich hier nicht wiederholt werden. Reihenweise regelrecht massakrierte Schafte, die nach qualvollen Stunden oder erst Tagen elend zugrunde gehen, ebenso schwerst verletzte Rinder - angefressen oder durch die vom Wolf verursachten Panikattacken abgestürzt, verletzt oder getötet - werden von unseren „Wolfsliebhabern“ völlig ignoriert oder als vermeidbare Schadensfälle abgetan.

Wo bleibt der Tierschutz

Wo bleibt hier der Tierschutz? So fragt sich wohl nicht nur jeder Bauer, sondern auch jeder noch einigermaßen mitfühlende Mensch!

Wie ist es einem Bauernkind wohl zumute, wenn ausgerechnet „sein“ vom Vater im Frühjahr geschenktes Lampl einem Wolf zum Opfer gefallen ist. Oder wieviel Verständnis für den Wolf dürfen wir von einem Schafbauern erwarten, wenn nur mehr die Hälfte seiner Herde - und dies nach mühsamer Suche nach den versprengten Einzeltieren - von der Alm zurückkommt. Bei den fehlenden Tieren war vielleicht auch der teuer ersteigerte Zuchtwidder



Im heurigen Sommer von einem Wolf gerissenes Jungrind auf der Tofernalm in Großarl.

und eine alte brave Aue, die dem Züchter nicht nur jedes Jahr zwei schöne Lämmer gebracht hat und bei der letzten Ausstellung vielleicht als Schau-Siegerin hervorgegangen ist, darunter. Ein Haustier hat eben neben dem Nutzwert auch einen oft sehr hohen ideellen Wert! Und wie gerne wird etwa in den kommenden Jahren selbst ein erfahrener Hirte noch auf die Alm gehen, wenn er nun auch mit derartigen Gefahren für seine Herde zu rechnen hat?

Verlust der Wegfreiheit

Ein weiterer Aspekt wird in der ganzen Diskussion nicht erwähnt: die „Wegfreiheit im Bergland“ ist bei einer Einbürgerung des Wolfes als nicht mehr gegeben zu sehen. Ängstliche Menschen, insbesondere aber Hundebesitzer, deren tierischer Begleiter vor allem beim Wandern stets dabei ist, werden das Bergwandern meiden. Die womöglich mehrmals erforderliche Überwindung eines „Wolfszaunes“ wird die Sehnsucht nach Bergtouren nicht unbedingt fördern. Die Hüttenwirte, die ohnehin um ihre Existenz schwer zu kämpfen haben, werden sich über diese Hindernisse ebenso wenig freuen!

Apropos „wolfssichere“ Zäune: es wird zwar ständig von bäuerlicher Seite

darauf verwiesen, dass die Einzäunung im alpinen Raum einfach an den topografischen Verhältnissen scheitert. Das heißt im Klartext, Schafalmen haben stets ein Ausmaß von mehreren hundert, sogar tausend und mehr Hektar! Eine Umzäunung würde bald einmal 10, ja sogar 25 km lang werden - und dies über steile Rinnen, riesige Felsplatten und tief durchfurchtes Gelände. Fünf Elektrobänder sind daher das Mindeste! Kosten von mehreren 10.000 Euro wären notwendig. Andersherum: der Verkaufserlös von 100 Lämmern könnte die Anschaffungskosten bei weitem nicht decken. Und schlussendlich: bei einem durchaus möglichen Schneefall im Sommer wird auch der Elektrozaun mit den abrutschenden Schneemassen mitgerissen. Und der Einsatz von speziellen Hirtenhunden? Kostet ebenfalls sehr viel Geld und ist entsprechend den Erfahrungen in Frankreich und in der Schweiz für einen sicheren Schutz der Herden leider nicht ausreichend.

Die mitunter geäußerte Meinung, dass der Wolf für das ökologische Gleichgewicht Bedeutung habe, ist völlig irrig und entbehrt jeder Grundlage.

Franz Sendlhofer, Bad Hofgastein



Fotos: Jenewein, Strickner, Dornauer

Brandrodung erhöht Artenvielfalt

Ein Tag ganz im Sinne der Tiroler Almwirtschaft

Im Rahmen des diesjährigen Tiroler Almwirtschaftstages wurde den Teilnehmenden ein abwechslungsreiches und spannendes Programm geboten. Rund 50 Almwirtschaftsinteressierte folgten der Einladung der LK Tirol und des LFI Tirol auf die ca. 2000 Meter hochgelegene Wattenberger Lizumalm. Dort durften sie aus erster Hand Informationen zu einer Brandrodungsfläche, welche im Jahr 2017 im Zuge einer Brandschutzübung des Bundesheeres entstand, erfahren. Der Nutzen von Almwirtschaftsplänen wurde am Beispiel der Lizumalm erklärt. Das Spannungsfeld „Wolf und Almwirtschaft“, das „Urteil Pinnisalm“ sowie die Besichtigung der almeigenen Sennerei waren ebenfalls Themen des Tages.

DI Lorenz Strickner

Das flächige Verbrennen biogener Materialien ist laut Bundesluftreinhaltegesetz verboten, jedoch gibt es Ausnahmen. Im Rahmen von Übungen zur Brand- und Katastrophenbekämpfung des Bundesheeres und der Feuerwehren ist das Abbrennen von Flächen unter gewissen Voraussetzungen jedoch vom Verbot ausgenommen. „Die Rekultivierung der Almflächen auf der Lizumalm ist ein schwieriges Unterfangen. Aufgrund der bestehenden Lebensgefahr durch Blindgänger dürfen keine Maschinen, wie z.B. der Mulcher oder der Freischneider, zum Einsatz kommen. Um ein Gebiet als „Grüne Zone“ (blindgängersfrei) auszuweisen muss

aufwendig sondiert werden, diese Arbeiten nehmen sehr viel Zeit und Geld in Anspruch. Außerdem war es wichtig das „worst-case-szenario“ - Brand am Truppenübungsplatz - zu proben. Deshalb wurde im Jahr 2017 die Brandschutzübung durchgeführt“, erklärte Oberst Ostermann, Sicherheitsbeauftragter des Truppenübungsplatzes Lizum.

Sattes Grün und Arnika anstatt flächendeckend Almrosen

Gebrannt wird mit einem sogenannten „kalten Feuer“, welches nur die unerwünschte Vegetation nicht aber den Mutterboden verbrennt. „Das Feuer

soll nur wenige Zentimeter hoch sein und sich rasch über die Fläche bewegen. Um dies zu bewerkstelligen müssen der Standort, die Hangneigung, die Thermik und viele weitere Faktoren passen. Die ideale Jahreszeit ist der Spätherbst. Am besten eignen sich Osthänge ab einer Neigung von ca. 30 Prozent. Am späten Vormittag ist die Thermik am besten, da ein leichter Wind vom Tal in Richtung Berggipfel bläst“, vermittelte DI Jenewein vom Amt der Tiroler Landesregierung den Besucherinnen und Besuchern des Tiroler Almwirtschaftstages. „Bei korrekter Anwendung ist die Brandrodung eine der effizientesten Maßnahmen zur Rekulti- >



Die TeilnehmerInnen beim Tiroler Almwirtschaftstag folgen den Ausführungen von DI Johann Jenewein zur Brandrodung.

vierung von Almflächen und steigert deren Biodiversität enorm“, so Jenewein weiter. Die etwa 1,2 Hektar große Fläche präsentierte sich den Teilnehmenden, zwei Jahre nach dem Brand, in einem satten Grün, mit vielen unterschiedlichen Pflanzenarten. „Zuvor bestand die Fläche zu hundert Prozent aus Almrosen, jetzt blüht wieder der Arnika“, erklärte Almobmann Michael Nock mit Freude.

Ungenutztes Potential erkennen

Der Almwirtschaftsplan ist eine gute Grundlage für die Bewirtschaftung und Entwicklung einer Alm. Er ermöglicht die Anpassung an langsam aber stetig ablaufende Veränderungen, wie rückläufige Auftriebszahlen, Verunkrautung oder schleichende Verbuschung. Er kann auch hilfreich bei größeren Investitionen im Almbereich sein. Der Almwirtschaftsplan wird nicht kurzfristig

geplant, sondern hat in der Regel eine Laufzeit von zehn Jahren.

Die Alm wird im Zuge einer Begehung flächendeckend erhoben, dabei werden Problembereiche festgestellt und zusammen mit den Almverantwortlichen Lösungsansätze erarbeitet, welche nach Dringlichkeit in einem Maßnahmenplan festgehalten werden. Am Beispiel der Lizumalm erklärte DI Strickner von der BLK Innsbruck sehr anschaulich, wie das Energieangebot einer Alm und der Energiebedarf der Almtiere ermittelt werden können. „Die Alm wird in sogenannte Strukturtypen unterteilt. Für jede Teilfläche wird der potentielle Ertrag berechnet. Nicht ertragsfähige Flächen und Weidereste werden in Abzug gebracht. Das Ergebnis ist der optimale Energieertrag. Der Energiebedarf wird anhand der Almzeit, der aufgetriebenen Tiere und deren Tagesbedarf berechnet. Wenn

man nun Bedarf und Angebot in einer Energiebilanz gegenüberstellt, kann man ein mögliches ungenutztes Potential der Alm erkennen“, so Strickner. Die Berechnung zeigt

te, dass bei der derzeitigen Bewirtschaftung der Lizumalm ca. 480.000 MJ NEL ungenutzt bleiben. „Praktisch ausgedrückt, könnten mit dieser Energiemenge etwa 20 Milchkühe und 50 Stück Jungvieh für 80 Almtage zusätzlich auf der Alm gehalten und ernährt werden. Durch den zusätzlichen Auftrieb würde die Alm optimaler genutzt werden und dazu noch eine „kostenlose“ Weidepflege durch das Vieh erhalten“, erklärte Strickner.

„Wolf und Almwirtschaft“ erhitzte die Gemüter

DI Gitterle vom Amt der Tiroler Landesregierung, zuständig für Herdenschutz und Entschädigungszahlungen, zeigte die aktuellen Entwicklungen rund um das Großraubwild Wolf in Tirol und Österreich auf. In Tirol wurden im Jahr 2019 drei Wölfe nachgewiesen. In ganz Österreich gab es im Jahr 2018 ca. 130 Nutztierrisse durch Wölfe. Aus dem Vortrag ging klar hervor, dass Schafe und Ziegen die durch den Wolf am meisten gefährdeten Tierarten sind. Zudem wurde der festgelegte Ablauf bei Schäden durch Großraubwild vorgestellt. „Wenn der Verdacht besteht, dass ein Tier von einem Wolf oder Bären gerissen wurde, ist die wichtigste Maßnahme, dass dies an die zuständige BH gemeldet wird. Diese stellt dann die Verbindung zum Amtstierarzt her, welcher so schnell als möglich eine Rissbeurteilung durchführt sowie eine DNA-Probe entnimmt“, erklärte Gitterle. Der Referent schilderte die gesellschaftliche Sichtweise zur Rückkehr des Wolfes als schwarz (Abschuss) oder weiß (totaler Schutz), es gäbe kaum Positionen die dazwischenliegen würden. Plädierte aber dafür, dass es wichtig sei beide Seiten zu betrachten. Es sei notwendig Kompro-



Wo vorher flächendeckend Almrosen wuchsen, sprießt nun sattes Grün.

DI Lorenz Strickner erläutert den Almwirtschaftsplan. Im Bild rechts Almobmann Michael Nock (o.). Käsermeister Thomas Klingler verarbeitet die Almmilch zu hochwertigem Almkäse.

misse zu schließen, denn eine Änderung des Schutzstatus des Wolfes ist derzeit nicht in Sicht. Das Referat warf zahlreiche Fragen auf und endete in einer regen Diskussion.

„Urteil Pinnisalm“ Handlungsempfehlungen

Das „Urteil Pinnisalm“ oder auch „Kuh-Urteil“ war vor dem diesjährigen Almsommer in allen Medien. Im Jahr 2014 kam eine deutsche Wanderin durch eine Herde Mutterkühe im Pinnistal (Stubai) tragisch ums Leben. Das strafrechtliche Verfahren gegen den Almbauern wurde eingestellt. Jedoch klagten der Witwer und der Sohn auf Schadenersatz und bekamen in erster Instanz recht. Dies löste eine horrende Summe an Schadenersatzforderungen an den Almwirt aus. Das Oberlandesgericht Innsbruck revidierte das Urteil teilweise, indem es das Fehlverhalten der Wanderin berücksichtigte und nahm eine Verschuldensteilung von 50:50 vor; Wanderin zur Hälfte Mitschuld; sie hat ihre Pflichten als Hundehalterin verletzt. Mag. Gföllner von der Landwirtschaftskammer Tirol, hat die Gabe trockene Rechtsmaterie für jedermann verständlich zu präsentieren und erläuterte die Handlungsempfehlungen die sich aus dem Urteil und Leitentscheidungen des OGH ableiten ließen. „Es ist nicht notwendig die gesamte Alm bzw. alle Wanderwege die durch eine Alm verlaufen auszuzäunen! Das Urteil wurde für eine ganz bestimmte Alm auf der sich ganz bestimmte Sachverhalte ereigneten gefällt und kann daher nicht pauschal auf andere Almen umgelegt werden. Entscheidend im Urteil war die starke Frequenz an Wanderern, Fahrzeugen, Mountainbikern etc. an einem gewissen Ort. Es ist schwer zu beurteilen ab wann von einer starken Frequenz auszugehen ist. Deshalb wird empfohlen mögliche stark frequentierte Stellen wie Jausenstationen, Almausschänke, Gasthäuser, Urlaubshütten, Unterkünfte, Seilbahnstationen, Spielplätze etc.



auszuzäunen. Auch Wege und öffentliche Straßen, die an solchen stark frequentierten Stellen vorbeiführen, sollten nach eigenem Ermessen für einige Meter abgezäunt werden. Das Gericht wird nicht bemängeln, dass der Zaun an solchen Stellen zu kurz war, sondern ob ein solcher vorhanden war oder nicht“, führte Gföllner in seinem Vortrag aus. Weiters sei es wichtig die Alm an den Ein- und Ausgängen mit Warntafeln zu Kennzeichnen und auf die möglichen Gefahren mit Weidetieren hinzuweisen, besonders auf Mutterkuhalmen. Seit Anfang des Almsommers 2019 sind in jeder Bezirkslandwirtschaftskammer neue „Almwarntafeln“ kostenlos erhältlich

Lizumer Almkäse

Auf über 2000 Metern Seehöhe wird Almkäse in Spitzenqualität produ-

ziert. Mit viel Leidenschaft veredelt der junge Käsermeister Thomas Klingler je nach Almzeit bis zu 3.500 kg Milch am Tag. Hergestellt werden Bergkäse, Tilsiter und Sauerrahmbutter. Etwa 170.000 kg Milch werden jeden Almsommer verarbeitet und vermarktet. Der Lizumer Almkäse wurde mehrmals bei Wettbewerben mit Gold prämiert. Zuletzt bei der Käsiade im Jahr 2016. Dies schmeckten auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Tiroler Almwirtschaftstages bei einer ausgiebigen Käseverkostung. ///

DI Lorenz Strickner ist Mitarbeiter in der BLK Innsbruck und Referent für Almwirtschaftsberatung.

Günstige Fettsäurezus *in Almlammfleisch*



Die Almweide hat einen sehr positiven Einfluss auf die Fettsäurezusammensetzung in Milch und Fleisch und damit auf den gesundheitlichen Wert der Almprodukte.

ammensetzung



Fotos: Jenevan, Willem

Futterpflanzen auf Almweiden geben dem Almvieh alles was es braucht - und noch ein bisschen mehr. In den beiden vorangegangenen Ausgaben des *Der Alm- und Bergbauer* berichteten wir über die besondere Qualität von Almprodukten. In diesem Artikel geht es um die Fettsäurezusammensetzung von Almprodukten und im Speziellen von Almlammfleisch und welche Rolle dabei die Futterpflanzen auf der Alm spielen. Diesen Fragen ging die Autorin Dr. Helen Willems unter anderem im Rahmen ihrer Doktorarbeit nach und stieß auf interessante Zusammenhänge.

Dr. Helen Willems

Omega-3-Fettsäuren sind mehrfach ungesättigte Fettsäuren, die als gesundheitsfördernd gelten und für verschiedene Funktionen im menschlichen Körper lebensnotwendig sind. Ein prominenter Vertreter der Omega-3-Fettsäuren ist die Alpha-Linolensäure. Der menschliche Körper kann Omega-3-Fettsäuren aber nicht selbst herstellen. Er muss sie über die Nahrung aufnehmen. Neben Fisch und bestimmten pflanzlichen Ölen, kommen wertvolle Omega-3-Fettsäuren in kleineren Mengen auch in Milch und Milchprodukten vor. Und zwar vor allem dann, wenn die Tiere ausschließlich Gras oder Heu fressen. Weiden die Tiere auf der Alm, so sieht es mit der Fettsäurezusammensetzung der Almprodukte noch günstiger aus als bei der Talweide. Doch warum ist das so?

Das Geheimnis des Almfutters

Auf den meisten Almweiden ist die pflanzliche Artenvielfalt deutlich höher als auf Talweiden. In der Regel sind mehr Kräuter zu finden, dafür weniger Gräser und Leguminosen. Ebenfalls kommen mehr „phenolische Verbindungen“ in den Pflanzen der Almweiden vor. Phenolische Verbindungen sind sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe, die den Pflanzen als Schutzmechanismus dienen. Ihr Anteil nimmt mit zunehmender Höhenlage zu. Futterpflanzen der Almweiden enthalten also mehr phenolische Verbindungen als Futterpflanzen der Talweiden. Durch den „bitteren Geschmack“ der phenolischen Verbindungen sollen Fraßfeinde wie z.B. Insekten abgeschreckt werden. Das Almvieh lässt

sich durch die phenolischen Verbindungen aber nicht vom Fressen der Almkräuter abhalten. Einen gewissen Effekt scheinen sie aber dennoch auf die Verdauung des Almviehs zu haben.

Wiederkäuerverdauung

Die Alpha-Linolensäure ist die wichtigste Omega-3-Fettsäure in frischem Gras. Im Pansen, dem Hauptmagen der Wiederkäuer, wird sie bei der Verdauung durch „Pansenmikroorganismen“ schrittweise abgebaut. Dabei wird aus der Alpha-Linolensäure Schritt für Schritt eine gesättigte Fettsäure, die dann im Darmtrakt des Tieres absorbiert und im Fleisch oder in der Milch eingelagert werden kann.

Fütterungsversuch

Für den Fütterungsversuch weideten Lämmer zweier unterschiedlicher Schafrassen (Walliser Schwarznasenschafe und Engadinerschafe) während des Sommers auf vier verschiedenen Vegetationstypen und wurden direkt im Anschluss geschlachtet und auf ihre Fettsäurezusammensetzung sowohl im Fleisch wie auch im Fettgewebe untersucht. Eine Lämmergruppe (Tal) weidete auf einer im Talgebiet üblichen und eher artenarmen Raigras-Klee-Weide auf etwa 400 Meter über dem Meer (M.ü.M.). Die drei „Almgruppen“ weideten auf einer artenreichen fetten Milchkrautweide (1.950 M.ü.M.; Alm 1), einer artenreichen Borstgrasweide (2.150 M.ü.M.; Alm 2) und einer artenreichen Blaugras-Horstseggenweide (2.150 M.ü.M.; Alm 3). Alle Tiere bekamen zusätzlich Viehsalz, aber kein zusätzliches Kraftfutter. Das >



Walliser Schwarznasenlämmer auf Almweide 2 (artenreiche Borstgrasweide).

entspricht mehrheitlich auch der gängigen Praxis auf Schafalmen.

Versuchsergebnisse

Die Graphik zeigt die Gehalte an Alpha-Linolensäure (grüne Punkte) und phenolischen Verbindungen (blaue Dreiecke) im Weidefutter, sowie die Gehalte an Alpha-Linolensäure im Fleisch (rote Balken) und Fettgewebe (gelbe Balken) der Lämmer. Dabei ist zu sehen, dass kein linearer Zusammenhang besteht zwischen den Gehalten an Alpha-Linolensäure im Futter und denjenigen im Produkt. Viel Alpha-Linolensäure im Weidefutter bedeutet also nicht, dass sich auch viel Alpha-Linolensäure im Fleisch oder Fettgewebe wiederfindet. Dafür wurde aber ein Zusammenhang zu den phenolischen Verbindungen in den Futterpflanzen gefunden. Je mehr phenolische Verbindungen im Futter vorhanden waren, desto mehr Alpha-Li-

nolensäure war später auch im Produkt. Das zeigte sich in deutlich höheren Alpha-Linolensäuregehalten im Fleisch und Fettgewebe von allen Almlämmern im Vergleich zu den Tallämmern. Aber auch zwischen den verschiedenen Almweiden konnten Unterschiede festgestellt werden. Das heißt, Almfutter ist nicht gleich Almfutter, aber Almfutter ist in jedem Fall günstiger als Talfutter. Zwischen den beiden Schafrassen waren hingegen nur minimale Unterschiede feststellbar.

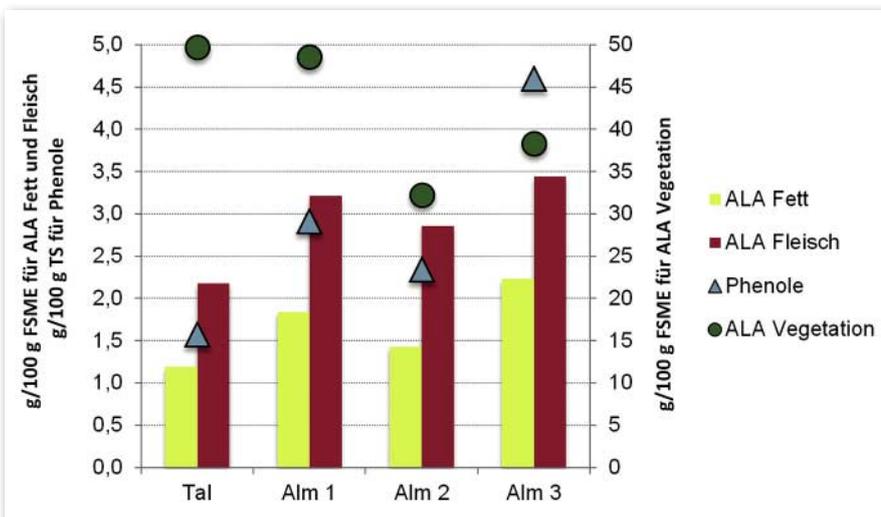
Die Vermutung besteht, dass die phenolischen Verbindungen in den Almfutterpflanzen den Abbauprozess der mehrfach ungesättigten Fettsäuren durch die Mikroorganismen im Pansen hemmen. Dadurch gelangen mehr ungesättigte Fettsäuren unverändert in den Darmtrakt des Almviehs und können dort in das Fleisch oder in die Milch eingelagert werden. Diese Ver-

mutung wird auch von anderen wissenschaftlichen Studien gestützt.

Mehrwert Almprodukt

Der Gesundheitsaspekt ist einer der wichtigsten Gründe für Konsumenten, Almprodukte zu kaufen. Die vorgestellten Erkenntnisse beruhen auf reiner Almweide ohne Zusatzfütterung. Es ist davon auszugehen, dass der Einsatz von Kraftfutter dem Effekt der Almweide auf die günstige Fettsäurezusammensetzung im Almprodukt entgegenwirkt. Denn die Kraftfutterfütterung wirkt sich direkt auf die Zusammensetzung der Pansenmikroorganismen und damit auch auf ihre Tätigkeit, also auf die verschiedenen Abbauprozesse im Pansen aus. Wie viel Kraftfutter es verträgt, bevor der Almfekt der günstigen Fettsäuren im Almprodukt verloren geht ist derzeit unklar. Fest steht, dass in diesem Zusammenhang weniger oft mehr ist. Im Fall von Almlammfleisch ist der Verzicht auf Kraftfutter praxisnah. Im Fall von Almmilch geht die Überlegung einmal mehr in Richtung angepasste Rassen für die Alm, die einen geringen Bedarf an Kraftfutter haben. Im Vergleich zu angepassten Rassen haben Hochleistungstiere einen beachtlichen Bedarf an Kraftfutter, damit sie ihre Leistungen erbringen können. Doch das wiederum macht es schwierig mit solchen Tieren die positiven Eigenschaften der Almmilch in Sachen Fettsäurezusammensetzung zu erreichen.

Den Mehrwert von Almprodukten, die aus reiner Almweidehaltung entstanden sind, entsprechend ihrer hohen Qualität zu vermarkten, bleibt eine Herausforderung. Wichtig ist, die direkte Vermarktung von der Alm weg. Denn die günstige Fettsäurezusammensetzung im Almprodukt geht bei veränderter Futtergrundlage in der Almmilch bereits nach wenigen Tagen verloren, bei Almfleisch dauert dieser Prozess etwa drei Wochen. ///



Gehalte an Alpha-Linolensäure (ALA) und phenolischen Verbindungen im Futter sowie Gehalte an ALA im Fleisch und Fettgewebe der Lämmer.

Dr. Helen Willems ist Mitarbeiterin beim Büro Alpe, einem Beratungsbüro im Bereich der Almwirtschaft und hat selbst fünf Sommer als Hirtin auf Almen verbracht. Link: www.alpe-beratung.at

Futtervielfalt auf der Dellacher Alm

Vernetzungstreffen im Gailtal

Unterschiedlichste Problempflanzen beschäftigen AlmbewirtschafteterInnen in ganz Österreich. Im Rahmen des Projektes „Futtervielfalt auf Almen“ haben 35 AlmbewirtschafteterInnen selbst Versuchsflächen angelegt, um „Problempflanzen in den Griff zu bekommen“ und dabei gleichzeitig auch die Artenvielfalt wieder zu erhöhen. Bei Vernetzungstreffen werden Erfahrungen ausgetauscht und Ergebnisse weitergegeben. Im Juni 2019 hatten AlmbewirtschafteterInnen der Dellacher Alm in Kärnten die Gelegenheit, ihre Versuche mit den Alm- und Grünlandexperten Dr. Susanne Aigner und Dr. Karl Buchgraber zu diskutieren.



Fotos: Umweltbüro gmbh

Der Boden ist die Grundlage und Teil des Gesamtsystems, daher macht es Sinn sich mit den Bodeneigenschaften der Almweiden zu befassen.

DI Wolfgang Ressi, Dr. Susanne Aigner, Markus Zehetgruber

Das Österreichische Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) unterstützt im Rahmen des von Bund und EU geförderten Projektes „Futtervielfalt auf Almen - Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung der Biodiversität durch Almbewirtschaftung“ AlmbewirtschafteterInnen bei Praxisversuchen zur Verbesserung von Almweiden und organisiert Vernetzungstreffen zum Erfahrungsaustausch. Eines dieser Treffen fand am 14. Juni auf der Dellacher Alm im Kärntner Gailtal statt. In dieser Region wurden auf insgesamt 4 Almen Versuchsflächen eingerichtet.

Weißer Germer und Farn

Die Dellacher Alm liegt in den Karnischen Alpen nahe Hermagor, sie ist „Nachbarin“ der bekannten Egger Alm und wird von einer Agrargemeinschaft bewirtschaftet. Den engagierten Obmann Albert Themel beunruhigt die Ausbreitung des Weißen Germers und des Adlerfarns auf den Almweiden. Auf zwei nebeneinanderliegenden Versuchs-

flächen mit je 400 m² wird beobachtet, ob der Bestand des Germers durch Ausstechen oder durch Pflegemahd besser reduziert werden kann. Derzeit nimmt der Germer rund 20% Flächendeckung ein. Albert Themel dokumentiert alle Arbeitsschritte auf den Versuchsflächen mit Datum und Arbeitszeitaufwand sowie die Entwicklung der Fläche mit Fotos, die immer vom selben Standort aus angefertigt werden.

Dr. Susanne Aigner betonte, dass der Zeitpunkt der Maßnahmenumsetzung von großer Bedeutung ist. Die Maßnahmen müssen unbedingt vor der Blüte gesetzt werden. Auch ist eine Wiederholung über mehrere Jahre erforderlich, wenn man langfristige Erfolge erzielen will. Beim Umgang mit dem Weißen Germer müssen unbedingt Handschuhe getragen werden, da das Gift

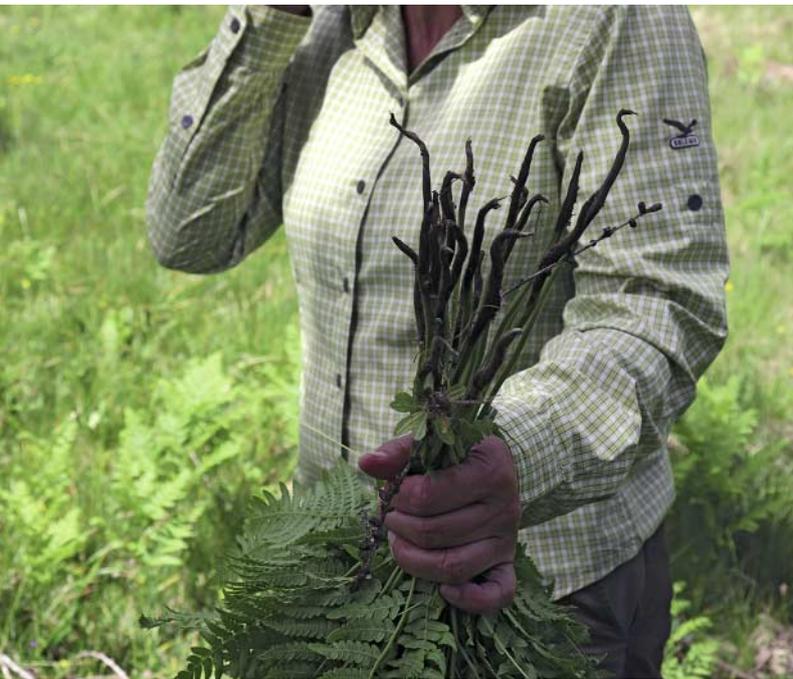
der Pflanze auch über die Haut aufgenommen werden kann.

Der zweite Versuch auf der Dellacher Alm ist der Reduktion des Adlerfarns gewidmet, der die Versuchsflächen mit rund 50% bedeckt. Es wird der Frage nachgegangen, ob der Adlerfarn durch Ausreißen bzw. durch Pflegemahd reduziert werden kann und welchen Einfluss die Ausbringung von Kalk hat.

Auch Stefan Lexer, Obmann der Agrargemeinschaft Ochsenalp Liesing, hat auf der Steineckenalm im Lesachtal Versuche zur Farnreduktion angelegt. Auf dieser Alm dominiert der Wurmarn, welcher nahezu die gesamte

Die TeilnehmerInnen am Vernetzungstreffen auf der Dellacher Alm.





Wenn die Deckung mit Farn nicht zu hoch ist, kann auch das Ausreißen eine effiziente Maßnahme sein. An manchen Tagen (Schwendtage?) lassen sich die Farnwedel mit geringem Kraftaufwand herausziehen.

Versuchsfläche bedeckt. Stefan Lexer will herausfinden, ob sich durch zweimalige Mahd pro Jahr in Kombination mit unterschiedlichen Düngungsmaßnahmen (kompostierter Rindermist, Kalk oder Naturphosphat) der Wurmfarn zurückdrängen lässt.

Dr. Susanne Aigner ist überzeugt, dass auch bei den Farnen der richtige Zeitpunkt der Maßnahmenumsetzung entscheidend ist. Die Mahd sollte erfolgen, bevor sich die Wedel vollständig entfaltet haben, denn danach beginnt der Farn bereits damit, Assimilate in die Wurzeln zu speichern.

Auf der Dellacher Alm weiden auch Pferde, daher wäre es einen Versuch wert, im Anschluss an die Beweidung mit Rindern, die Pferde in diese Koppeln zu lassen. Wenn es sich einrichten lässt, ist einer Beweidung „nacheinander“ der Vorzug zu geben, anstatt die unterschiedlichen Tierarten parallel in einer Koppel weiden zu lassen.

Borstgrasrasen und Verheidung

Wie man einen artenarmen Borstgrasrasen verbessern kann und wie man das Aufkommen von Zwergsträuchern (Besenheide, Heidelbeere usw.) nach dem Schlegeln verhindert, wollen Wilfried Eder und Erwin Zerza von der Hochwarter Höhe herausfinden. Sie haben als Erstmaßnahme kompostierten Rindermist (30 kg N/ha und Jahr) ausgebracht und nun sollen die bearbeiteten Flächen gekalkt werden. Es stellt sich auch die Frage, ob mit der Kal-

ment die Maßnahme erster Wahl. Jede zusätzliche Maßnahme wie z.B. das Kalken, kann als zusätzliche „kleine Stellschraube“ angesehen werden. Oder anders gesagt: Möglicherweise führt Kalken nicht zum erhofften nachhaltigen Erfolg, wenn grundlegend das Weidemanagement nicht passt.

Dr. Karl Buchgraber spannte den Bogen vom großen Maßstab der Grünland- und Almwirtschaft in Österreich bis hin zum Weidemanagement von Einzelflächen sowie zur wichtigsten Grundlage der Landwirtschaft, dem Boden. Ein gewachsener Almboden mit einem gut durchwurzelten Oberboden speichert 10 Tonnen Kohlenstoff (C) pro ha. Die Speicherung von Kohlenstoff im Boden ist ein wichtiger Aspekt in Hinblick auf den Klimawandel und somit eine Ökosystemleistung für alle Menschen. Außerdem produziert ein Hektar Almweide jährlich rund 1.000 kg Sauerstoff (O₂).

Hahnenfuß

Der Boden beschäftigt auch den Obmann der Rudnigalm, einer Käsealm mitten im Schigebiet Naßfeld. Dort dominiert auf vielen Schipisten der Scharfe Hahnenfuß. Durch bauliche Maßnahmen ist das ursprüngliche Bodengefüge und Bodenleben verloren gegangen, und mit den veränderten Bedingungen wie verdichtete Böden, schlechte Durchlüftung, wenig Stickstoff, konkurrenzschwache Gräser und Kräuter kommt der Scharfe Hahnenfuß sehr gut

zurecht. Die große Herausforderung auf Schipisten besteht darin, Boden und Humus wieder aufzubauen und das Bodenleben zu fördern. Die Ausbringung von organischem Dünger wie Stallmist mit Stroh ist jedenfalls eine zielführende Maßnahme. Der beste Zeitpunkt ist im Frühjahr nach dem Abschmelzen des Schnees und dem Abtrocknen des Bodens. Ab diesem Zeitpunkt sind auch die Bodenlebewesen (Mikroorganismen) wieder aktiv und können den Dünger in den Boden einarbeiten. Wo sich der Hahnenfuß bereits ausgebreitet hat, sollte eine mehrjährige Pflegemahd versucht werden - auch hier ist der richtige Zeitpunkt entscheidend, nämlich wenn die Samenstände noch nicht ganz reif sind. Man erkennt dies beim Zusammendrücken der Sammelfrucht, wenn sie noch Feuchtigkeit abgibt. Mit der Pflegemahd soll der mehrjährige Hahnenfuß geschwächt werden. Im Gegenzug sollte der offene Boden mit Nachsaaten geschlossen und dadurch die Konkurrenzvegetation zum Hahnenfuß gefördert werden. Kleearten sind bei der Nachsaat jedenfalls von Vorteil, da diese Stickstoff im Boden aufbauen und das meist ungünstige Stickstoff - Kali (N-K) Verhältnis, welches dem Hahnenfuß zugute kommt, verbessern. Darüber hinaus haben Kleearten starke und reißfeste Wurzeln, die den Boden lockern und durchlüften. Eingesäte Flächen sollten erst nach 4 bis 5 Wochen wieder bestoßen werden.

Resümee

Die BesucherInnen des Vernetzungstreffen auf der Dellacheralm konnten ihre Erfahrungen mit der Bekämpfung diverser Problempflanzen austauschen und erhielten von den ExpertInnen verschiedene neue Anregungen zur richtigen Almpflege, welche auch eine Voraussetzung zur Erhaltung der Artenvielfalt auf den Almflächen ist. ///

Ökologische Bewertung der Bewirtschaftung von Grünlandflächen hinsichtlich Nutzungsintensivierung und Nutzungsaufgabe

Im Zuge der vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus beauftragten Evaluierungsstudie wurden Daten zur landwirtschaftlichen Nutzung von Dauergrünland und zum Vorkommen wertvoller Biotoptypen sowie grünlandgebundener Vogelarten auf Ebene der Kleinproduktionsgebiete analysiert. Zudem wurde eine schriftliche Befragung von 1.848 österreichischen LandwirtInnen insbesondere zu ihren Motiven für vergangene und geplante Veränderungen in der Bewirtschaftungsintensität von Dauergrünland durchgeführt.



Mähwiesen/-weiden mit zwei Nutzungen haben zwischen 2012 und 2017 um über 40.000 ha sehr stark abgenommen. Als Ursache für den Flächenrückgang kommen mehrere Faktoren zusammen: Aufgabe der Grünlandnutzung (Umwandlung in Acker, Verbauung, Verbrachung oder Aufforstung), Intensivierung in Mähwiesen/-weiden mit drei und mehr Nutzungen sowie in geringerem Ausmaß Extensivierung in Einmähdige Wiesen sowie in Grünlandbrachen oder Sonstiges Grünland. Mähwiesen/-weiden mit drei und mehr Nutzungen haben vor allem auf Grund von Flächenzugängen aus den Mähwiesen/-weiden mit zwei Nutzungen um knapp 10.000 ha zugenommen. Die Fläche der Dauerweiden ist auf Grund von Flächenzugängen aus den anderen Nutzungsarten um knapp 9.400 ha gewachsen.

Starker Rückgang extensiver Nutzungsformen

Einmähdige Wiesen, Streuwiesen und Hutweiden wurden insbesondere wegen Aufgabe der Grünlandnutzung in vielen Regionen flächenmäßig stark reduziert. Manche Trends der Flächen-

entwicklung sind bundesweit ähnlich, etliche Trends - insbesondere die Entwicklung der Einmähdigen Wiesen sowie Mähwiesen/-weiden mit drei und mehr Nutzungen - sind kleinregional unterschiedlich. Die Veränderungen im Dauergrünland sind besonders problematisch für saure Trocken- und Borstgrasrasen, alpine und subalpine Silikarassen, Bergmähwiesen, Feuchtwiesen sowie basische Trockenrasen, die jeweils zu mehr als einem Drittel ihres Flächenausmaßes nicht typkonform bewirtschaftet werden. Dem sollte in Schlussfolgerungen bei den Konditionalitäten des zukünftigen Ländlichen Entwicklungsprogramms begegnet werden, oder bei Auflagen zur Betriebsprämie bzw. Maßnahmen, die auf subalpine Flächen wirken (Alpung, Behirtung). Bei der Formulierung der Konditionen für die zukünftige ÖPUL-Naturschutzmaßnahme bzw. bei den Auflagen und Beratungen sollte die aufgezeigte Situation der nicht typkonformen, teilweise problematischen Bewirtschaftung insbesondere bei Trockenrasen und Feuchtwiesen verstärkt berücksichtigt werden. Hinsichtlich grünlandabhängiger Brutvogelarten leitet sich aus der Entwicklung der Dauer-

grünlandflächen zwischen 2012 und 2017 insbesondere ein österreichweiter hoher Handlungsbedarf für die Mähwiesen/-weiden mit zwei Nutzungen ab, dem nur durch horizontale Maßnahmen Rechnung getragen werden kann. Kleinproduktionsgebiete, in denen sich hinsichtlich an das Grünland gebundener Vogelarten ein hoher und sehr hoher Handlungsbedarf bei mehreren Dauergrünlandnutzungsarten ergab, sollten in Zukunft prioritäre Bereiche für Fördermaßnahmen darstellen, z.B. „Leiblachtal, Rheintal - Walgau“, „Flachgau“ und „Hochlagen des Mühlviertels“. Nach einer Überprüfung, ob eine Erhöhung der Prämiensätze, z.B. in der ÖPUL-Naturschutzmaßnahme, in diesen Regionen auch eine Veränderung der Akzeptanzen bewirken würde, wäre es sinnvoll, regionalisierte Prämien zu entwickeln.

Energiereiches Futter

Laut der Befragungsergebnisse betraf Extensivierung vor allem jene Dauergrünlandflächen, bei denen es sich wirtschaftlich nicht rechnete, sie häufiger zu mähen oder stärker zu beweiden bzw. Flächen, die schwer bewirtschaftbar waren. Eine Modellanalyse der Be- >



fragungsdaten zeigte, dass Flächen eher extensiviert werden, je höher die Erschwernisgruppe des betreffenden Betriebs ist. Als Hauptgrund für die Intensivierung von Dauergrünland wurde die Notwendigkeit genannt, energiereicheres und mehr Futter insbesondere für Milchkühe zu produzieren. Dabei zeigte sich, dass vor allem Mähwiesen/-weiden mit drei Nutzungen zunehmend unter Intensivierungsdruck stehen. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, ein eigenes, unkompliziertes Maßnahmenangebot für dreimal genutzte Mähwiesen/-weiden zu entwickeln. LandwirtInnen mit einer Ausbildung an einer landwirtschaftlichen Fachschule tendieren eher dazu, Flächen zu intensivieren, als andere Ausbildungsgrade. Das zeigt, dass landwirtschaftliche Fachschulen ein relevanter Steuerungsfaktor für die Grünlandentwicklung sind. Daher sollte ökologische Grünlandbewirtschaftung sowohl in Fachschulen als auch den Höheren Bundeslehranstalten vermehrt in den Lehrplänen Berücksichtigung finden. Hauptgrund für die Nutzungsaufgabe oder Aufforstung von Dauergrünlandflächen war deren sehr schwere Bewirtschaftung. Als viehloser Betrieb, bei Teilnahme an der Maßnahme BIO sowie mit steigender Erschwernisgruppe erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, die Nutzung von Dauergrünlandflächen aufzugeben. Mehr als die Hälfte der befragten LandwirtInnen (53%) haben zwischen 2012 und 2017 nichts an der Bewirtschaftung ihrer extensiv-

ven Grünlandflächen geändert. Hauptgründe dafür waren die Zufriedenheit, etwas zu erhalten wie es ist, sowie einen Beitrag zur Artenvielfalt zu leisten. Auch die Teilnahme an den ÖPUL-Maßnahmen „Naturschutz“, „Umweltgerechte und Biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung (UBB)“ und „Silageverzicht“ war ein wesentlicher Grund für die Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung von extensiven Grünlandflächen (inkl. Mähwiesen/-weiden mit drei Nutzungen). Die Beibehaltung der Maßnahme UBB als horizontale Maßnahme erscheint vor allem aufgrund der damit verbundenen Anlage von Biodiversitätsflächen, die Ausweichflächen und Populationsentwicklungskerne darstellen können, als sehr wichtig. Die Auflagen sollten auf Basis weiterer vorhandener Evaluierungsergebnisse qualifiziert werden.

Flexibilität bei Bewirtschaftungsauflagen

Um extensive Flächen auch in Zukunft so wie bisher weiterbewirtschaften zu können, ist laut Meinung der befragten LandwirtInnen vor allem mehr Flexibilität bei Bewirtschaftungsauflagen notwendig. Damit sind zum Beispiel flexiblere Schnittzeitpunkte bei Naturschutz-Auflagen gemeint oder die Möglichkeit einer der Bonität angepassten Düngung. Ergebnisorientierte Ansätze unterstützen diesen Wunsch der Betriebe und sollten in Zukunft aufbauend auf der Maßnahme „Ergebnisorien-

Um extensive Flächen auch in Zukunft so wie bisher weiterbewirtschaften zu können, ist laut Meinung der befragten LandwirtInnen vor allem mehr Flexibilität bei Bewirtschaftungsauflagen notwendig.

tierter Naturschutzplan“ verstärkt umgesetzt werden.

Bewirtschaftungsänderungen

Nach Meinung der LandwirtInnen werden Einmähdige Wiesen, Mähwiesen/-weiden mit zwei Nutzungen, Mähwiesen/-weiden mit drei Nutzungen, Streuwiesen sowie Hutweiden innerhalb der nächsten fünf Jahre sowohl von Extensivierung, Nutzungsaufgabe als auch von Intensivierung betroffen sein. Zu einer Nutzungsverringering oder -aufgabe wird es am ehesten kommen, wenn die Flächen schwer bewirtschaftbar sind oder von NebenerwerbslandwirtInnen bewirtschaftet werden. Auch die Aufgabe der Tierhaltung ist laut Befragung der LandwirtInnen ein bedeutsamer Auslöser für die Nutzungsverringering oder Flächenaufgabe. Die Motive für die zukünftige Intensivierung von bisher extensiv genutztem Dauergrünland sind vor allem durch wirtschaftliche Überlegungen geprägt, mit dem Ziel, die Futterqualität und -menge zu steigern. Den vielschichtigen Motiven, die zum Verlust von Extensivgrünland führen können, sollte verstärkt raumplanerisch begegnet werden, bzw. Projekttypen angeboten werden, die sich mehr mit der Gesamtheit des Raums auseinandersetzen und darauf abgestimmte sinnvolle Maßnahmen enthalten. Diese Projekttypen könnten höhere Fördersätze im Bereich biodiversitätsrelevanter Investitionen enthalten, wie z.B. für eine Unterstützung von zusätzlichen Arbeitskräften und Maschinen zur Pflege von wertvollen Flächen oder für den Einsatz von alten Nutztierassen. Eine Möglichkeit wäre das Angebot der Förderung eines „Kleinregionalen Grünlandprogramms“, das zum Beispiel gemeinsam mit LEADER Arbeitsgruppen entwickelt oder fachlich bewertet werden könnte. //

Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, Suske Consulting

Klimakiller Turbokuh?



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Die Feststellung im aktuellen Bericht des Weltklimarats (IPPC), von 107 Forschern aus 52 Ländern erstellt, wonach die Landwirtschaft für 23% Ausstoß von Treibhausgasen verantwortlich und die Turbokuh der große Klimakiller sei, hat bei Bauernbund und Landwirtschaftskammern heftige Proteste ausgelöst. Der abstrusen politischen Forderung, den Fleischkonsum durch eine Besteuerung zu reduzieren, begegnete der Bauernbund mit dem Vorschlag, europaweit CO₂-Zölle auf importierte Lebensmittel einzuführen. Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich, bedeutendstes Land für die tierische Produktion, erklärte, es wäre nicht akzeptabel, dass die Landwirtschaft, die sehr stark unter dem Klimawandel zu leiden hat und 2018 erhebliche Einkommensverluste hinnehmen musste, als Klimasünder Nummer 1 abgestempelt wird. Die Rinderwirtschaft (1,912.800 Stück) und vor allem auch die Milchproduktion mit nur mehr rund 26.600 Lieferanten, ist bäuerlich geprägt. Umweltorganisationen in Österreich kritisieren den Import von rund 500.000 Tonnen Soja für die tierische Veredelungsproduktion und argumentieren damit, dass diese Einfuhren durch die Reduktion des Fleischkonsums um ein Fünftel hinfällig wären. In Österreich werden pro Kopf und Jahr 64,8 kg Fleisch verzehrt, davon entfallen auf die Schweine 38,2 kg, der Rindfleisch- und Geflügelverbrauch liegt jeweils bei rund 12 kg.

Tierproduktion in Bedrängnis

Die Aussagen im Weltklimabericht bringen die Tierproduktion in Österreich in eine gewisse Bedrängnis. Mit einer Wertschöpfung von 3,6 Milliarden Euro ist sie der bedeutendste Wirtschaftszweig innerhalb der Landwirtschaft. Auf die ökonomische und ökologische Bedeutung der Rinder-

wirtschaft macht immer wieder die Zentrale Arbeitsgemeinschaft (ZAR) aufmerksam. Die Existenzgrundlage der Berg- und Grünlandbauern hängt davon ab. Rund 1,259 Millionen Hektar Grünlandflächen werden über Wiederkäuermägen veredelt und jährlich 7.900 Almen mit mehr als 300.000 Rindern bestoßen. Der Strukturwandel in der Rinderwirtschaft setzt sich unvermindert fort. Das Grünland verminderte sich in Österreich in den vergangenen 25 Jahren durch die fortschreitende Bodenversiegelung (täglich 12 Hektar) um 45%. Die ZAR mit dem damaligen Obmann Anton Wagner unterbreitete schon 2012 der Politik den Vorschlag, eine Grünland- und Ackerbaustrategie zu entwickeln. Mit der Studie „Klimaforschung und Klimawandelanpassung“ hat die Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg/Gumpenstein bereits wertvolle Vorarbeiten geleistet. Demnach werden pro Hektar Grünland 500 Tonnen CO₂ über den Humus gespeichert. Dadurch wird das Argument „Turbokuh als Klimakiller“ relativiert, zumal eine intensive Milchviehhaltung nicht automatisch zu größeren Methanemissionen führt. Die durchschnittliche Milchleistung der rund 365.000 Kontrollkühe beträgt gemäß neuem ZAR-Jahresbericht 2018 rund 7.720 Liter Milch, im Mittel aller 533.000 Kühe sind es 6.363 Liter. Das Grünland und der Wald sind große Klimaschützer. Die Organisation „Nachhaltige Tierzucht Österreich“ sollte das Projekt für eine Grünland- und Ackerbaustrategie wieder aufgreifen, um von einer defensiven Argumentation in eine offensive Strategie wechseln zu können.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Milchkontrollen in Österreich

DI Otto Hofer

Die Rinderwirtschaft in Österreich trägt rund 30% zur agrarischen Wertschöpfung bei. Dabei ist insbesondere die Rinderzucht ein wesentliches ökonomisches Standbein für viele Berg- und Grünlandbetriebe. Die objektive Datenerhebung und die Lieferung der Daten in bestmöglicher Qualität ist die vorrangige Aufgabe der Leistungsprüfung. Als Ausgangspunkt einer energieeffizienten Fütterung und als Basis für die genetische Leistungssteigerung durch die Zuchtprogramme sind sie auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Kontrolldichte liegt bei über 80%

2018 haben in Österreich 428.307 Kühe an der Milchleistungskontrolle teilgenommen, was einer Kontrolldichte von im Durchschnitt über 80% entspricht. Die Teilnahme ist aber gebiets-

weise sehr unterschiedlich wie die Karte - Darstellung nach Gemeinden - zeigt. Tendenziell gibt es ein West-Ostgefälle. Die höchsten großflächigen Teilnahme-raten an der Milchleistungskontrolle von mehr als 90% der gehaltenen Milchkühe in der Gemeinde weisen die Bundesländer Tirol und Vorarlberg aus. In Kärnten sticht das Mölltal und der Bezirk Villach Land heraus, in der Steiermark das Mürz- und Ennstal sowie das Aichfeld. Im Alpenvorland, dem Inn- und Teile des Waldviertels sind weitere Hotspots der Leistungsprüfung.

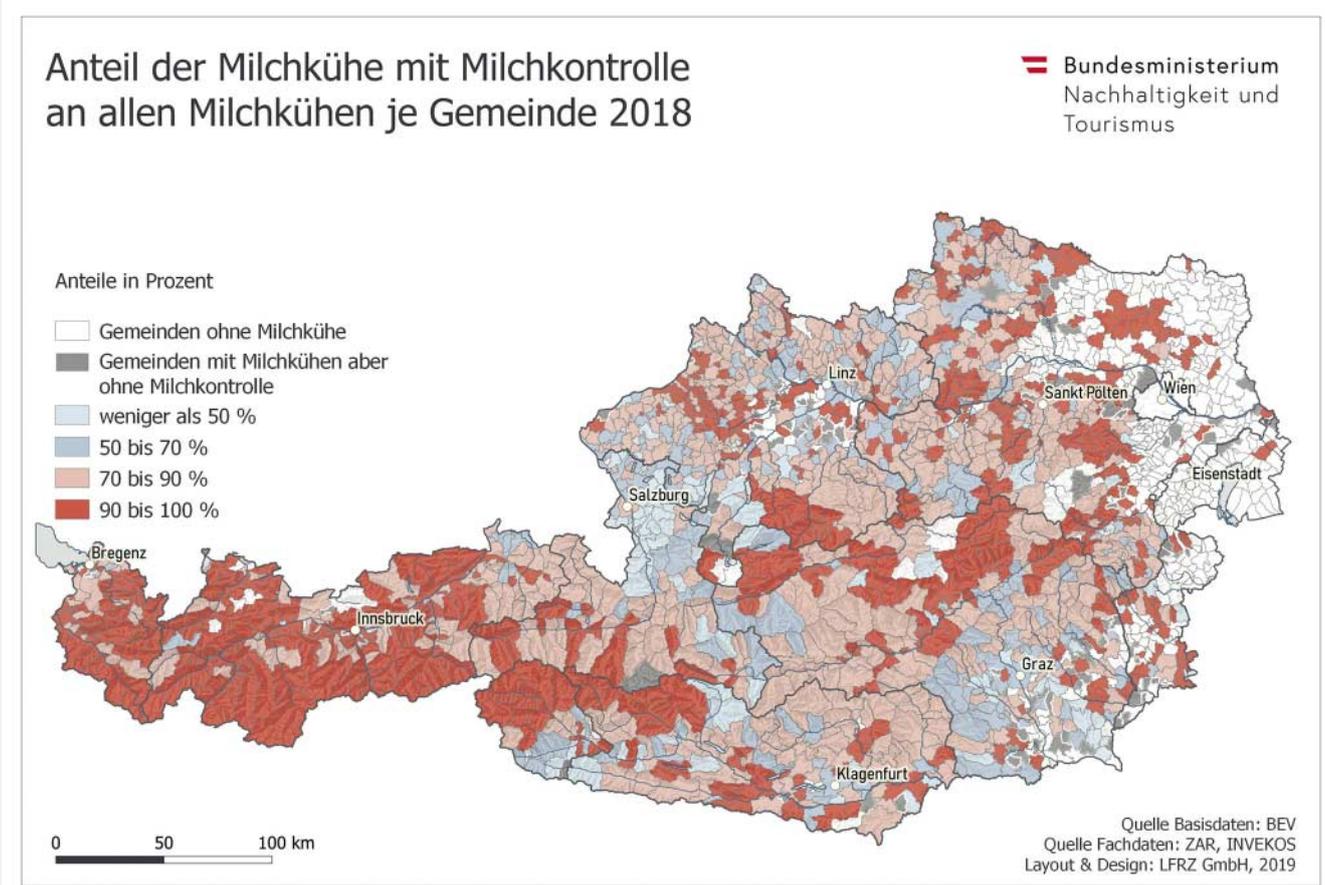
Fast 80% der Gemeinden sind dabei

Von den 2.096 Gemeinden werden in 1.655 Gemeinden Milchkühe gehalten

und es nehmen Betriebe auch an der Milchleistungskontrolle teil. Das sind fast 80% aller Gemeinden. In 330 Gemeinden gibt es keine Milchkühe mehr und in 111 Gemeinden gibt es zwar Milchkühe aber keine teilnehmenden Betriebe.

Die Milchleistungskontrolle ist ein zentrales Element der österreichischen Rinderwirtschaft. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Die Zahl der Kontrollkühe hat in den vergangenen Jahrzehnten stetig zugenommen. Das ist ein klares Zeichen dafür, dass die Kontrollbetriebe auf das vielfältige Angebot der Landeskontrollverbände vertrauen. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMNT



200.000 Kinder in 20 Jahren durch „Schule am Bauernhof“ in NÖ geschult

„Schule am Bauernhof“ zählt zu den erfolgreichsten Bildungsinitiativen im landwirtschaftlichen Bereich. Und das seit nunmehr 20 Jahren! Bäuerinnen und Bauern empfangen Schulklassen auf Ihren Betrieben und informieren nach pädagogischen Grundsätzen über das Leben und Arbeiten am Bauernhof. Jungen Menschen sollen so die vielfältigen Aspekte der heimischen Landwirtschaft und ein bewusstes Konsumverhalten nähergebracht werden.

„Solche Bildungsinitiativen sind enorm wichtig. Schließlich kann mit der Bewusstseinsbildung nicht früh genug begonnen werden. Denn der Dialog mit der Gesellschaft ist heute mehr denn je ein zentraler Faktor für den landwirtschaftlichen Betrieb. Einblicke in die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern schafft nicht nur Verständnis dafür,



Foto: LK NÖ/Philipp Mommert

Leiterin der Montessori-Schule Tribuswinkel Martina Wurzer, LK NÖ-Präsident Johannes Schmuckenschlager, Landesbäuerin-NÖ Irene Neumann-Hartberger und Betriebsführerin Maria Osterer (v.l.).

woher unsere Nahrungsmittel kommen, sondern bildet ebenso Bewusstsein und bringt Wertschätzung für die Arbeit und die Leistungen unserer bäuerlichen Familienbetriebe“, so Johannes Schmuckenschlager, Präsident der Landwirtschaftskammer Niederösterreich.

Bereits 143 Betriebe in Niederösterreich öffnen ihre Hoftore für junge Konsumenten.

Land & Raum 3/2019 Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen

Die Herbstausgabe von Land & Raum widmet sich der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen (BAB), die aus der Zusammenlegung der bisherigen Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und der bisherigen Bundesanstalt für Bergbauernfragen entstand. In 17 Beiträgen wird auf 40 Seiten das gesamte Repertoire der Bundesanstalt vorgestellt: die vielfältigen Tätigkeitsfelder der bisherigen Einrichtungen, die laufenden Projekte und Service-Angebote und ein Blick auf die neuesten Entwicklungen bzw. auf die Zukunft.

Erhältlich zum Preis von 5 Euro im ÖKL:
01/5051891, office@oekl.at oder im Webshop





Foto: Zechner

Trend zum Pferd ist ungebrochen

Mit rund 28.000 Pferden im Land kann Oberösterreich seit Jahren seine Spitzenposition im österreichweiten Vergleich als Pferdland Nr.1 halten. Trotzdem steht auch die Pferdewirtschaft unter einem harten Konkurrenzdruck und die Qualität der Pferdehaltung wird immer wichtiger.

„Im Bereich der Pferdehaltung können landwirtschaftliche Betriebe viele Vorteile bieten. Eine gute Pferdehaltung ist immer flächengebunden. Das Pferd benötigt als Lauftier Fläche in Form von Auslaufmöglichkeiten und Weiden. Landwirtschaftliche Betriebe können beides bieten. Auch die Erzeugung von erstklassigen, eigenen Grundfuttermitteln ist von großem Vorteil. Denn der Zukauf von Grundfutter in Form von Heu ist - gerade in Zeiten von Trockenheit und Dürre - teuer“, erläutert Landwirtschaftskammer-Präsidentin LABg. Michaela Langer-Weninger.

Pferdebesitzer wissen die Qualität des selbst produzierten Grundfutters zu schätzen, da die Fütterung beim Pferd einen unmittelbaren Einfluss auf die Gesundheit zeigt.

Pferde brauchen viel Auslauf und Weiden.

In den letzten fünf Jahren wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen in einigen Bereichen der Pferdewirtschaft geändert. So wurde im Jahr 2014 auf die Umsatzsteuer-Regelbesteuerung (anstatt der pauschalierten Besteuerung) für das „Einstellen (und Vermieten) von Reittieren“ umgestellt. Diese Regelung konnte durch eine Vorsteuerpauschale abgedeckt und praktikabel gestaltet werden.

„Die Landwirtschaftskammer hat sich massiv dafür eingesetzt, diese Mehrbelastung für die Pferdebesitzer und Pferdehalter abzuwenden. Durch die Einführung einer Vorsteuerpauschale von 24 Euro pro Pferd und Monat für die am Einstellbetrieb anfallenden Kosten ist es gelungen, eine praktikable Lösung zu finden“, erläutert Langer-Weninger. Durch eine Änderung der Gewerbeordnung fällt das Einstellen von Reittieren bei bis zu 25 Einstellpferden und ausreichender Eigenfläche nunmehr unter die landwirtschaftliche Tierhaltung und nicht mehr unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung. Festgelegt sind in der Gewerbeordnung zwei Pferde pro Hektar bei einer Obergrenze von 25 Pferden. Da es gerade in Oberösterreich auch größere landwirtschaftliche Pferdebetriebe gibt, fordert die Landwirtschaftskammer den Wegfall dieser Obergrenze.

Bio-Fachtagung „Qualität fördern – vom Boden bis zum Lebensmittel“

Donnerstag 14. November 2019

An der HBLFA Raumberg-Gumpenstein findet die Österreichische Fachtagung für Biologische Landwirtschaft unter dem Generalthema „Qualität fördern - vom Boden bis zum Lebensmittel“ statt.

Wie kann ich das wertvolle Bodenleben unterstützen

und damit die Basis für nachhaltige Erträge sichern? Im Rahmen der Bio-Fachtagung wird aus unterschiedlichsten Blickwinkeln auf die Bodenqualität geschaut. Weiters werden auch Strategien zur Förderung der Biodiversität am Grünlandbetrieb vorgestellt. Welche Ergebnisse in der weidebasierten und kraftfutterfreien Ochsenmast möglich sind und wie sich die Fütterung auf die ernährungsphysiologisch bedeutenden Fettsäuregehalte auswirken, wurde in aktuellen Forschungsprojekten untersucht.

Programm und Anmeldung (bis spätestens 8. November 2019) unter:

www.raumberg-gumpenstein.at



ELEKTRO BISCHOFER
ALPINSTROM

TRINKWASSERKRAFTWERKE
LEBENSMITTEL UND ENERGIEQUELLE.

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM
Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



Fotos: vienna.at

Bodenverbrauch und verbaute Flächen in Österreich

In den letzten zehn Jahren wurden pro Tag durchschnittlich 20 Hektar Äcker und Wiesen in Österreich verbaut, es ging die Fläche eines durchschnittlichen Bauernhofes verloren. Es gibt kein zweites Land in Europa, das eine so hohe Verbaungsquote wie Österreich hat.

DI Siegfried Ellmayer

Die jährliche Verbauung von Agrarflächen in Österreich beträgt 0,5 Prozent. Deutschland liegt vergleichsweise bei der Hälfte, also bei 0,25 Prozent. Hält diese Entwicklung an, stehen in 200 Jahren keine unverbauten, für andere Zwecke nutzbaren Agrarböden mehr zur Verfügung. Gleichzeitig stehen in Österreich 40.000 Hektar Gewerbe-, Industrie- und Wohnimmobi-

lien leer. Das entspricht der Fläche der Stadt Wien.

Weitreichende Konsequenzen

Die Konsequenzen wären weitreichend. Die Versorgung mit heimischen Lebensmitteln wäre gefährdet, ebenso rund 500.000 Arbeitsplätze entlang der agrarischen Wertschöpfungskette und die Schönheit der Natur Österreichs.

Ein folgenschweres Umweltproblem ist dabei die fortschreitende Bodenversiegelung, also die Abdeckung des Bodens durch wasserundurchlässige Schichten, etwa Asphalt. (Quelle österr. Hagelversicherung 2017).

Täglich wurde bis 2013 in Österreich ein Bauernhof mit einer Fläche von rund 20 ha verbaut. Pro Jahr sind das ca. 7.000 ha oder rd. 10.000 Fußball- >



Foto: Steffen Lehmann



Foto: TIRIS

Einkaufszentren verbrauchen sehr viel Fläche: Florapark Magdeburg/Burgenland (o.). Flächenverbrauch für Verkehrsflächen: Autobahnausfahrt Zirl-Ost/Tirol (u.).

von ca. 2.000 m² (1950) auf rd. 1.000 m² (2017).

Nach Wien Verbauung in Westösterreich am höchsten

Nach der Großstadt Wien mit 78% (1999 noch 59%) verbauten Flächenanteil weisen, gemessen am verfügbaren Dauersiedlungsraum, im Bundesländervergleich Vorarlberg mit rd. 29% (1999 noch 20%), Tirol mit rd. 25% (1999 noch 17%) und Salzburg mit rd. 21%

In nur 15 Jahren, im Zeitraum von 1999 bis 2014, stieg dieser Anteil in Österreich von 12% mit 3.816 km² auf rd. 18% mit 5.501 km² verbauter Fläche. Dies entspricht einem Zuwachs an verbauter Fläche von 1.685 km² oder 112 km² pro Jahr.

Die Entwicklung der Flächeninanspruchnahme in Österreich lag zwischen 2000 und 2012 bei rd. 20 ha Landschaftsverbrauch täglich; erst seit dem Jahr 2013 kann eine sinkende Tendenz beobachtet werden auf heute rd. 13 ha täglichen Verbrauch.

Bodenverbrauch und Bodenversiegelung in Österreich liegen nach wie vor auf hohem Niveau. Was sich für die Bauwirtschaft kurzfristig positiv auswirkt, ist für eine auf nachfolgende Generationen Rücksicht nehmende, nachhaltige Siedlungsentwicklung von Nachteil, vor allem dann, wenn die Siedlungsentwicklung „auf der grünen Wiese“ erfolgt: Die Anzahl brachliegender Gebäude nimmt mit derzeit 400 km² Flächenausmaß kontinuierlich zu und Ortskerne veröden.

Die negativen ökologischen und ökonomischen Folgen für die heimi-

felder. In den letzten 60 Jahren wurden rund 300.000 ha Böden versiegelt (entspricht mehr als der Größe der Ackerfläche Oberösterreichs). 1950 standen in Österreich noch 2.400 m² Ackerfläche/Kopf zur Verfügung - heute nur mehr 1.500 m²; beim Grünland sank der Wert

(1999 noch 14%) die höchsten Werte auf.

In den weniger gebirgigen östlichen Bundesländern liegt dieser Wert wegen des vielen größeren Dauersiedlungsraumes bei rd. 14% in Niederösterreich und rd. 15% in Oberösterreich.

Flächeninanspruchnahme nach Bundesländern 2014 (Quelle BEV, Umweltbundesamt).

	Landesfläche	Dauersiedlungsraum (DSR)	Anteil DSR an Landesfläche	Bau- und Verkehrsfläche	Betriebs-, Erholungs-Abbaufläch	Flächeninanspruchnahme	Anteil verbauter Flächen am DSR
Bundesland	in km ²	in km ²	in Prozent	in km ²	in km ²	in km ²	in Prozent
Burgenland	3.965	2.442	62	350	57	376	15
Kärnten	9.537	2.311	24	456	65	482	21
Niederösterreich	19.179	11.220	58	1.489	278	1.603	14
Oberösterreich	11.983	6.547	55	946	176	1.004	15
Salzburg	7.155	1.432	20	272	69	298	21
Steiermark	16.399	4.918	30	891	151	951	19
Tirol	12.649	1.500	12	344	61	372	25
Vorarlberg	2.602	587	23	158	27	168	29
Wien	415	316	76	218	51	246	78
Österreich	83,882	31,272	37	5.124	934	5.501	18

Einkaufs- und Verkehrsflächen beim SEP Einkaufspark Gmunden Bahnhof.



Foto: Ebenbichler

schen Böden, die durch Bodenversiegelung entstehen sind zahlreich:

- Verlust der biologischen Funktionen
- Verlust der Produktivität (- produktive Böden)
- Gefährdung der biologischen Vielfalt
- erhöhtes Hochwasserrisiko (- Versickerung)
- Verlust der Staubbindung (+ Feinstaub)
- Hitzeeffekte (+ lokale Temperaturen).

Sorgsamer Umgang unerlässlich

Wir müssen mit unseren Böden wesentlich sorgsamer umgehen. Nachhaltiges, strategisches Flächenmanagement ist für die Erhaltung der Bodenleistungen für zukünftige Generationen unerlässlich“, erklärte Karl Kienzl vom Umweltbundesamt als Fazit.

„Mehr als 90 Prozent unserer Nahrungsmittel kommen aus dem Boden, aber nur auf gesundem Boden können Lebensmittel produziert werden. Deshalb sollten wir fruchtbare Böden vor Versiegelung schützen“, betonte Hans Mayrhofer, Generalsekretär des Ökosozialen Forum.

Umweltreport 1991

Im Umweltreport Österreich 1991 (Fischer-Kowalski) wird resümierend

Flächenverbrauch bzw. verbaute Fläche in Österreich zwischen 1960 und 2020 in km².

die harte Aussage getroffen: „In Österreich wurde zwischen 1960 und 1990 mehr Landschaft durch menschliche Bauwerke verbraucht als in den vergangenen 1.000 Jahren davor.

Weitere Entwicklung?

Doch wie läuft die Entwicklung des Bodenverbrauches in Österreich zwischen 1990 und 2020 weiter?

Wurden 1990 rd. 2.800 km² verbaute Fläche in Österreich registriert (Basis 100%), stieg dieser Wert 1999 mit 3.816 km² um 36% und bis 2014 auf 5.501 km² verbaute Fläche um 196% enorm an, was für das Jahr 2020 mit ca. 6.000 km² mehr als eine Verdoppelung in kaum 30 Jahren bedeutet.

Dieser ungezügelter Verbrauch an landwirtschaftlichen Böden würde bei

weiterhin sehr hohen Wachstumsraten in kaum 200 Jahren sämtliche produktive LN-Nutzflächen aufgezehrt haben. Mit anderen Worten stünden im Jahr 2200 in Österreich für kommende Generationen für die Lebensmittelproduktion keine nutzbaren Agrarböden mehr zur Verfügung.

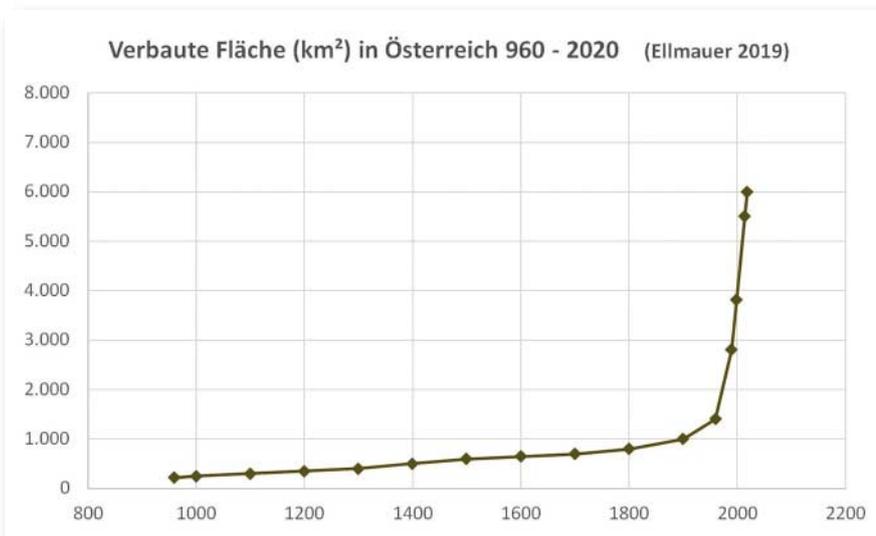
In Österreich wurde zwischen 1960 und 1990 mehr Landschaft durch menschliche Bauwerke verbraucht als in den vergangenen 1.000 Jahren davor.

Die Auswirkungen dieser Fehlentwicklung sind in der Politik, bei Raumordnungsexperten und Zukunftsforschern noch nicht ansatzweise erkannt.

Aufruf zur Bewusstseinsbildung

Jeder verantwortungsvolle Bürger unseres Landes, im besonderen wir Land- und Forstwirte - denen unsere nachfolgenden Generationen niemals gleichgültig waren - sind aufgerufen mit unserer Stimme und Bewusstseinsbildung diesem Horror-Szenario auf das rascheste entgegenzuwirken! ///

DI Siegfried Ellmauer ist Oberagrarrat beim Land Oö., Abt. Land- und Forstwirtschaft und im Nebenerwerb aktiver Alm- und Forstwirt.



Weidetiere mit GPS-Technologie schnell gefunden

GPS-Halsbänder als innovatives Herdenschutz-Instrument in der Weidehaltung



Fotos: Raumberg-Gumpenstein



78 Betriebe beteiligten sich am Projekt und ließen ihre Tiere mit 138 GPS-Trackern ausrüsten.

Reinhard Huber

Die Vorteile moderner Ortungstechnik liegen auf der Hand, werden sie doch täglich von Millionen Nutzern via Google Maps zur Standort- und Wegfindung bzw. von Rettungsdiensten zur Ortung von vermissten Personen und auch von der Industrie zur Positionsbestimmung von Fahrzeugen oder Containern erfolgreich genutzt.

Die HBLFA Raumberg-Gumpenstein, der Naturpark Sölk-täler und die Bezirksbauernkammer Liezen haben im Sommer 2019 das Projekt „Weide GPS“ gestartet. GPS Tracker, ursprünglich aus der Fahrzeugüberwachung, werden adaptiert und bei Weidetieren zur Positionsbestimmung eingesetzt. Drei Firmen nehmen mit ihren Produkten an diesem Projekt teil. Es sind dies

die Firma Infostars mit einem Batterie Tracker und einem Akku Tracker, die Firma Simpletrack mit einem Akku Tracker und die Firma Qtrack mit einem Batterie Tracker.

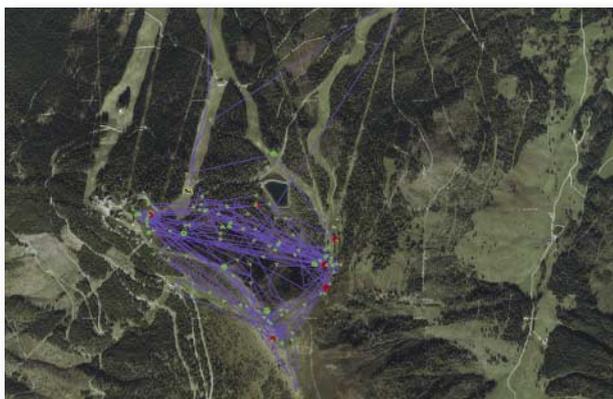
Rinder und Schafe sind Herdentiere und bleiben in der Regel auf den Weideflächen zusammen. Bei kleineren Tiergruppen werden ein bis zwei GPS Tracker verwendet, sind es verschiedene Tiergruppen die sich räumlich verteilen, bekommt jede Gruppe einen Tracker. Derzeit nehmen 78 Betriebe mit 138 Trackern an diesem Projekt teil. Ein Teil der Kosten für die Geräte wurde vom Land Steiermark und dem Naturpark Sölk-täler übernommen.

Erste Erfahrungen zeigten, dass die Geräte auch bei schlechter Mobilnetzabdeckung ihre Positionsdaten sendeten. Mit den Positionsdaten des Trackers können die Hirten am Handy oder auf einem Standrechner den aktuellen Aufenthalt ihrer Tiere

sehen und sie gezielt aufsuchen. Die Zeitersparnis für das Suchen der Tiere auf unübersichtlichen Weideflächen ist enorm und führt zu einer deutlichen Arbeitserleichterung für das Almpersonal. Durch die positiven Erfahrungen der Benutzer der Tracker haben sich schon weitere Betriebe gemeldet, welche im nächsten Jahr ihre Tiere auch mit einem GPS Tracker ausstatten wollen.

Ein aktueller Fall zeigt die Vorteile der GPS Ortung. Die Glocke der Kuh „Rosalie“, an der zusätzlich auch der GPS Tracker montiert war, war abhanden gekommen. Urlauber haben die Glocke als Souvenir mitgenommen. Dank des GPS Signals wurde die Glocke in Deutschland gefunden und von der Polizei sichergestellt und dem Besitzer zurückgegeben.

Ein zusätzlicher Nutzen dieser Technik ist, dass mit den Positionsdaten die Beweidungsintensität auf den einzelnen Flächen der Weide festgestellt werden kann. Dies kann ein Hilfsmittel für eine Weideoptimierung in der nächsten Weideperiode darstellen. ///



Tierbewegung eines Schafes am Hauser Kaibling, Positionsdaten alle 2 Stunden.

Bäuerliche Direktvermarktung: Qualität boomt

OÖ Direktvermarkter zählen zu den besten Österreichs

Innovation, Ausdauer und kompromisslose Qualitätsentwicklung sowie ein flächendeckendes Beratungs- und Bildungsangebot für die bäuerlichen Betriebe führen zu Höchstleistungen in der heimischen Direktvermarktung. Waren 2010 1.871 bäuerliche Betriebe in der Direktvermarktung tätig, so sind es nun 2.169, die in der Direktvermarkterdatenbank der Landwirtschaftskammer OÖ gelistet sind. Das bedeutet eine Steigerung von knapp 16 Prozent in den vergangenen neun Jahren.



Österreichweit sind Direktvermarkter im Internet unter www.gutesvombauernhof.at zu finden.

Lebensmittel direkt an Kunden, an Küchen, an Wirte, an den Handel oder an Lebensmittelgroßhändler zu vermarkten ist für immer mehr Bauernhöfe eine zukunftsfähige Strategie. 2010 haben rund sieben Prozent aller bäuerlichen Betriebe in OÖ Direktvermarktung betrieben, jetzt sind es rund zehn Prozent. Von den 2.169 Betrieben, die in der Direktvermarkterdatenbank der Landwirtschaftskammer OÖ erfasst sind, wirtschaften 36,4 Prozent biologisch. Insgesamt liegt die Zahl der direkt vermarktenden Betriebe in Oberösterreich bei etwa 3.000.

„Die Nachfrage nach Lebens- und Genussmitteln direkt vom Hof steigt nach wie vor. Bei den Konsumenten liegt es im Trend, wissen zu wollen, wer die Lebensmittel erzeugt und wie diese verarbeitet werden. Die Landwirtschaftskammer arbeitet seit Jahren intensiv daran, das gesellschaftliche Bewusstsein für heimische, qualitätsgeprüfte Lebensmittel zu stärken, unter anderem mit Initiativen wie Schule am Bauernhof oder Kursen der Seminarbäuerinnen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder oder der Forderung nach einer konsequenten Herkunftskennzeichnung. Den Konsumenten werden Herkunft, Qualität, Saisonalität und handwerkliche Verarbeitung im-

mer wichtiger. Daher gibt es noch ausreichend Potenzial für Betriebe, die in der Direktvermarktung ein weiteres Standbein finden wollen“, betont Landwirtschaftskammer-Präsident Franz Reisecker.

Produktprämierungen bestätigen die Qualität

Produktprämierungen für bäuerlich produzierte Lebensmittel zeigen, dass die oberösterreichischen Direktvermarkter zu den besten in Österreich zählen. Bei der Ab Hof Messe in Wieselburg holten oberösterreichische Direktvermarkter heuer 24 von 133 Bundesligen ins Land ob der Enns. Alle zwei Jahre werden vom Agrarprojekt.Verein in Wien die GenussKronen vergeben und hier konnte Oberösterreich im Vorjahr sechs von 28 Kronen für bäuerliche Produktspezialitäten einheimen.

Produzent des Jahres: Andreas Moser

Besonders hervorzuheben für seine offensive Qualitätsstrategie ist Andreas Moser. Er erhielt innerhalb von fünf Jahren heuer zum dritten Mal bei der Ab Hof-Messe in Wieselburg den ange-

sehenen Titel „Produzent des Jahres“. Dies hat noch kein anderer bäuerlicher Betrieb geschafft. „Prämierungen sind der Motor in der Produktentwicklung und in der Qualitätssteigerung, die letztlich für den besonderen regionalen Genuss sorgen. Deswegen ist es der Landwirtschaftskammer OÖ ein großes Anliegen, dass viele Betriebe an den Prämierungen teilnehmen“, betont Reisecker.

Fleisch und Geflügel sind die führenden Produktgruppen

Mehr als die Hälfte der bäuerlichen Direktvermarkter bieten den Kunden Fleisch, Fleischprodukte (1.005 Betriebe) und Geflügel (234 Betriebe) an. Neben Frischfleisch sind Convenienceprodukte wie Knödel, Aufstriche, Suppeneinlagen oder spezielle Würste und Schinken bei den Kunden besonders begehrt. Es gibt diese Produkte vom Schwein, Rind, Hendl, Pute, Ente, Schaf, Ziege, Wild aber auch vom Zwergzebu oder Wasserbüffel.

Steigerungen gab es in den vergangenen Jahren vor allem bei Kräutern, Tees und Gewürzen (+77 Prozent), bei Christbäumen (+70 Prozent), Ölen und Essigen (+41 Prozent), aber auch Eiern (+40 Prozent), Geflügel (+38 Prozent) >



Christine und Andreas Moser aus Mitterkirchen wurden heuer zum dritten Mal als Produzenten des Jahres ausgezeichnet.

Foto: Foto: Sabine

sowie bei Obst und Marmeladen (+33 Prozent). Gleich geblieben sind die Anbieter von Milch- und Milchprodukten (415 Betriebe), Brot und Gebäck (269), Backwaren und Mehlspeisen (237) und auch Bauernhofeis (8). „Manche Direktvermarkter bieten eine sehr breite Produktpalette an, manche konzentrieren sich bewusst auf eine Produktgruppe“, erläutert Reisecker.

Kunden aus allen Altersgruppen

Marktumfragen und Erhebungen ergeben, dass die Kunden der Direktvermarkter aus allen Altersgruppen kommen. Die Käufer schätzen den direkten Kontakt, die handwerklich verarbeiteten Produkte ohne Zusatzstoffe, das Erlebnis beim Einkauf am Hof oder am Bauernmarkt und das saisonale Angebot. Zielgruppen sind vor allem Ernährungsbewusste, Umweltbewusste, Traditionsbewusste und junge Familien mit Kindern. „Direktvermarkter berichten, dass in den vergangenen Jahren bei der Kundschaft vor allem die Zahl der jungen Leute stark zugenommen hat. Dieser Trend ist äußerst erfreulich, denn er zeigt uns, dass die Jungen auf Qualität und die Vielfalt direkt vom Bauernhof immer mehr Wert legen“, betont Reisecker.

Meist gibt es mehrere Vertriebswege

In der Regel haben die Direktvermarkter mehrere Vertriebswege. 81 Prozent vermarkten ab Hof, an zweiter

Stelle steht die Zustellung mit 27 Prozent und der Bauernmarkt ist mit 19 Prozent die dritthäufigste Vermarktungsform. Weitere Verkaufswege sind der Hofladen, der Bauernladen, die Bauernecke im Supermarkt, die Belieferung des Einzelhandels oder auch die Belieferung an die Gastronomie und der Versand. Zehn Prozent der Betriebe erhalten ihre Bestellungen bereits über das Internet. Die rund 60 Bauernmärkte in

Oberösterreich sind unter www.gutesvombauernhof.at/Oberösterreich/Märkte zu finden und diese sind auf alle Bezirke verteilt.

Gutes vom Bauernhof - die Profis unter den Direktvermarktern

Das Qualitätsprogramm „Gutes vom Bauernhof“, eine Marke der Landwirtschaftskammer Österreich, steht für bäuerliche Lebensmittelproduktion von Höfen, die in Qualität, handwerklicher Verarbeitung, Weiterbildung, Service und Marketing besonders viel investieren. In Oberösterreich sind derzeit 377 Betriebe mit diesem Markenzeichen ausgezeichnet, österreichweit sind es 1.751 Betriebe. Mit dieser Marke werden die Profis unter den Direktvermarktern hervorgehoben. Die Betriebe unterliegen einer externen Kontrolle. Im Internet sind sie unter www.gutesvombauernhof.at zu finden, Angebotspalette, Öffnungszeiten und Prämierungserfolge der einzelnen Betriebe werden dort genau angeführt.

Umfangreiches Schulungsprogramm für Direktvermarkter

Die Landwirtschaftskammer OÖ bietet gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) den Betrieben, die zusätzliches Einkommen in der Erwerbskombination mit Direktvermarktung erwirtschaften wollen, ein umfangreiches und flächendeckendes Ausbildungsprogramm: Dazu zählen

beispielsweise die Einstiegsberatung, Schulungen zur Kennzeichnung, Sensorikseminare, Verarbeitungskurse sowie Informationen zu Produktinnovationen und Vertriebswegen.

Kooperationen von Bauern mit Gastwirten und Küchenleitern

Der Landwirtschaftskammer OÖ ist es ein großes Anliegen, bäuerliche Produzenten mit Abnehmern aus dem Bereich Gemeinschaftsküchen und Gastronomie direkt zusammenzubringen. Unter dem Motto „Regional ist genial“ werden dafür in Kooperation mit der Wirtschaftskammer in den Regionen Messen veranstaltet, die ein Treffpunkt für bäuerliche Produzenten, Köche von Großküchen und Wirte sind. Dort präsentieren Direktvermarkter ihre Produkte und knüpfen Kontakte mit Wirten und Küchenleitern aus der Region. Ausgehend vom Bezirk Vöcklabruck wurde dieses Konzept in Oberösterreich bisher bereits sechsmal umgesetzt (zweimal in Vöcklabruck, je einmal in Grieskirchen, Wels, Perg und in Adlwang für die Bezirke Kirchdorf und Steyr). „Unser Ziel ist es, dass Direktvermarkter verstärkt Produkte für die Gastronomie und Großküchen herstellen. Wir haben für unser Projekt auch bereits Nachahmer in Niederösterreich gefunden. Auch in Baden und Mödling wurden unter dem Motto ‚Wirt trifft Bauer‘ bereits solche Messen nach oberösterreichischem Vorbild veranstaltet“, so Reisecker. Ein Austellerkatalog mit Auflistung der Direktvermarkter, deren Produkten und Lieferbedingungen wird nach der Messe als zentrales, „nachhaltiges Nachschlagewerk“ veröffentlicht.

Freude am Tun führt zum Erfolg

Christine und Andreas Moser punkten mit langjähriger hoher Qualität bei ihren Obstprodukten, in der Mostschank und als Urlaub am Bauernhof Betrieb. Andreas Moser ist Produzent der Jahre 2015, 2017 und 2019. Dies ist ein absoluter Prämierungsrekord bei der Ab Hof-Messe in Wieselburg. ///

LK Oberösterreich

Schöne und „schiache“ Sennerinnen auf den Tiroler Almen

Überall im Alpenraum schätzten die Frauen ihr Leben als Sennerinnen deshalb, weil es ihnen durch das eigenverantwortliche Arbeiten auf den Hochalmen ein Stück besondere individuelle Freiheit und daher auch ein Dasein ohne Zwänge gab. Für die in den Printmedien und Reisehandbüchern seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durchwegs als schäkernd, neckend oder flirtend beschriebenen Tiroler Sennerinnen werden fast immer lobende Eigenschaftswörter verwendet, die sich vor allem auf das äußere Erscheinungsbild und den inneren Gemütszustand der im oberen Stockwerk selbstbewusst auftretenden Bauernmägde bzw. Dienstmädchen beziehen: brav, fesch, flott, freundlich, fröhlich, gastfreundlich, herzlich, hübsch, jovial (= betont wohlwollend und leutselig), lebenslustig, lieb, lustig, nett, originell, sauber, schmuck (= angenehmes Aussehen, von strahlend sauberem Äußeren), schneidig, schön, tüchtig und waschecht. Anhand der nun folgenden literarischen Zeitreise von 1840 bis 1940 sollen am Beispiel von Tirol die lokal und regional unterschiedlichen Sennerinnen aus dem Blickwinkel der Ästhetik und damit ihres Alters genauer betrachtet werden.

Georg Jäger

Während köstliches Aroma die im „Land im Gebirge“ in der Einöde stehende Sennhütte erfüllte, erfuhren die vorbeikommenden Bergsteiger, dass es hier in den Tiroler Almbergen - abgesehen von Speis und Trank - auch Nachtquartier gäbe. Und voller Stolz zeigte sofort die junge schmucke Sennerin den Alptouristen ihre sauberen Betten. Umgekehrt erschienen aber auch gestandene und bereits in die Jahre gekommene Sennerinnen: klein, gebückt, ledig und uralt. Solche Weibsbilder gingen oft schon über 50 Jahre lang im oberen Stockwerk als „Gouvernanten für Kühe und Ochsen“ ihrem Hoch-Amt nach.

In einer abgelegenen Almhütte verabreichte die dämonisch schöne Tiroler Sennerin stets vorzügliche Schnäpse (Enzeler, Kranebitter) zum Verschnaufen. Weiters servierte sie den Einheimischen und erschöpften fremden Ankömmlingen hartes Schwarzbrot, frische Milch, Butter, Käse, kräftige Schmarren, Rahm- und Melchermus. Anderswo in Tirol wurden von einer flotten Sennerin mit Butte und Holzschuhen mehrere Gläser Rotwein („Rötel“) kredenzt und die Ausflügler aufs Trefflichste bewirtet. Für leibliche Atzung war somit auf den Sennhütten durch die „Diandl-Wirtschaft“ stets gesorgt; an den Türen standen überall die attraktiven Sennerinnen,



Foto: Much Heles, Alpiner Kunstverlag, Innsbruck, Bildarchiv Georg Jäger

Im Jahr 1842 traf Ludwig Steub eine sehr schöne Sennerin bei den Almhütten in Oberiss. Oberissalm im Oberbergtal während der 1920er-Jahre.

gleichsam einladend zur Einkehr und zum Schäkern.

Bildhübsche Sennerinnen bei Ludwig Steub

Der namhafte deutsche Reiseführer Ludwig Steub (1812-1888) beschreibt als junger Mann in seinen 1873 erschienenen „Reiseschilderungen“ eine bereits im Jahr 1840 durchgeführte Wanderung von Ettal nach Reutte, bei der er auf einer Almhütte mehreren Sennerinnen begegnete, unter denen sich auch die bildhübsche, blauäugige 18-jährige Sennerin mit

dem Vornamen Marile befand: „Die schöne Alpenmaid blühte mehr und mehr in fröhlicher Laune auf; sie legte mir allerlei verfängliche Fragen vor, und ich suchte ihr’s auch nicht besser zu machen. Darauf gab’s oft seltsame Antworten, über die wir in unserer Unschuld herzlich lachten.“

Im umfassenden Werk „Drei Sommer in Tirol“ erreichte Ludwig Steub anno 1842 in Schmirn eine Galtalmhütte und notiert vor Ort: „Dahin verläuft sich keine junge Sennerin, die dem Gast zum Abschied mit rosigen Lippen einen Kuß aufdrückt, da gibt’s keine Zither und keinen Gesang, keine Käskes- >



Bildarchiv Georg Jäger

Der bayerische Reiseschriftsteller Ludwig Steub (1812-1888) richtete in seinen Beschreibungen immer wieder einen Blick auf die hübschen Sennerinnen.

sel und überhaupt keine Alpenwirtschaft, wohl aber einen eisbärtigen Ochsner, der in seinem Schmutz erstickt und nur zu oft schlechter Laune ist.“ Bei den von Ludwig Steub ebenfalls im Jahr 1842 aufgesuchten Almhütten in Ober-iss im Stubaital (Oberbergtal) wird die dort arbeitende schweigsame Sennerin („redete wenig“) so beschrieben: „Sie war ein sehr schönes Mädchen, fast zu schön für diese Einsamkeit.“ Auch im Sarntal gibt Steub Selbsterlebtes und Selbstbeobachtetes wieder, wenn er über die älteren Sennerinnen am Kreuzjoch den Satz schreibt: „Vom Joch weg erreichte ich bald eine Almhütte, wo etliche betagte Weiber walteten.“

Das Warten der „schüchternen Sennerin“ in „holdseliger Ungeduld“ auf den „jungen Aelpler“, der ihr ein Stell-dichein gab, gehörte ebenfalls zur Steub’schen Almromantik. In seinem 1862 abgedruckten Werk „Wanderungen im bayerischen Gebirge“ bemerkt Ludwig Steub zu den nicht selten im zartesten Jugendalter stehenden Sennerinnen: „Übrigens tut man jenen Dirnen Unrecht, wenn man sie sich allzu naiv

und alpenhaft vorstellt!“ In Bayerisch-Zell ging Steub sogar an einer Kaser vorbei, wo er „keine von den in jenen Schnaderhüpfeln so überschwänglich besungenen schönen Sennerinnen“ antreffen konnte.

Unattraktive Sennerinnen mit hässlichen Schürzen

Wie sah es damals in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der subjektiven Wahrnehmung der lustigen, aber nicht immer schönen Sennerinnen bei auswärtigen und einheimischen Reisenden in Oberkärnten und Tirol aus? 1858 machte Karl Müller in seinen „Ansichten aus den deutschen Alpen. Ein Lehrbuch für Alpenreisende“ am Beispiel von Oberkärnten diese interessante Beobachtung: „Schöne Sennerinnen auf den Alpen suchen, heisst nichts Anderes, als Centifolien (Zentifolien = eine Rosenart mit dicht gefüllten Blüten, Anm. G. J.) am ewigen Schnee erwarten.“

Über das Aussehen der Tiroler Sennerinnen schreibt im Jahr 1863 Otto Banck in seinen „Schilderungen aus Natur und Leben in der Alpenwelt“ folgende Zeilen: „Sollte es auch nicht jedem Reisenden passiren, das aufzufinden, wovon alle romantischen Reisebücher und Alpenerzählungen so schwärmerisch voll sind: schöne Sennerinnen, so wird es ihm doch sicherlich leicht werden, sehr unreinliche in das enttäuschte Auge zu fassen. Auf der Alm sind die Ansprüche auch in dieser Beziehung sehr bescheiden, und was an Sauberkeit zu erübrigen ist, wird weniger an den eigenen Körper, als an den

Die ‚Inn-Zeitung‘ charakterisiert am 20. Jänner 1864 in ihrem Feuilleton über Landschaft und Bewohner der Gemeinde Welschnofen die auf den Almen arbeitenden Frauen nicht wenig schmeichelhaft so: „Reizende Sennerinnen darf man sich nicht erwarten, und wenn auch ihr Wuchs nicht so klein, der Ausdruck gefälliger, das Auge feuriger wäre, der hässliche ‚Kittel‘, der weit über die Hüfte hinaufreicht, das kleine, steife, glatte Mieder, mit dem winzigen Brusttuch und der eng an den Hals anschließenden Hemdkrause würden selbst eine Tänzerin zur Nonne machen.“

Dralle und saubere Südtiroler Sennerinnen

Über den Rückgang der im Sommer bei volkskundlichen Gelehrten äußerst beliebten Sennerinnen in Südtirol während des ausgehenden 19. Jahrhunderts, welche bereits damals fast nur mehr in Heimatromanen und Theaterstücken zu finden waren, steht bei Fridolin Plant in seinen „Berg-, Burg- und Thalfahrten bei Meran und Bozen“ im Jahr 1885: „Sennerinnen kommen auf unseren Südtiroler Almen nur mehr als Petrefacten (Petrefakten = Versteinerungen, Anm. G. J.) im Herzen steinalter Senner vor, oder spielen in den ältern Tiroler Gebirgsliedern eine Rolle. Schade um dies Stück derber, gesunder Bergpoesie, die sonst mit Sang und Lieb’ die Almen umkocht. Defregger hat seine Almbilder wohl aus dem nördlichen Tirol, wofür wenigstens die Tracht der Sennerinnen spricht.“

Aus der Feder von Johann Alton können wir 1888 über die Sennerinnen im Grödental und Enneberg diese abwertenden Zeilen nachlesen: „Die Sennerinnen, von denen soviel gesungen wird, sind in der Regel von wenig einladender Sauberkeit und Reinheit, von vorgerückterem Alter; auch ihre Freundlichkeit und Offenherzigkeit lässt Manches zu wünschen übrig.“ Da-



Foto: Kunstverlag Leo Stransky, Innbruck, Bildarchiv Georg Jäger

Derbe Gegenüberstellung einer Tiroler Sennerin im Klischeebild und in der Realität, um 1900.

Junge Sennerin beim Melken (l.) und mit Melk- kübel (r.), um 1930.

gegen lobt B. H. Malten in seinen 1889 im Verlag des Tiroler Fremdenblattes veröffentlichten „Tiroler Sommerfrischen“ die Sennerinnen auf den Almten im hinteren Pflerschtal: „Auch nicht faltige, schmutzige Dirnen verderben den Bissen auf der Zunge, die Pflerscher Sennerinnen halten viel auf Waschen und schmuckes Zeug, soweit Geschmack und Arbeit es erlaubt.“

Die ‚Meraner Zeitung‘ weist am 10. Juli 1895 in ihrem populärwissenschaftlichen Essay über „Der gerechte Bergfex oder: So sollt ihr kraxeln!“ auch auf das weibliche Volk auf den Hochalmen hin, bei dem es angeblich zahlreiche Annäherungsversuche durch fremde Männer geben soll. Die entsprechende Textstelle lautet: „Vor dem Umgang mit den in Almenliedern so oft besungenen Sennerinnen ist in den meisten Fällen zu warnen. Der Tourist versuche zunächst ihre Handschuhnummer zu erfahren und verschaffe sich die Gewissheit, daß nicht ihr ‚Bua‘ in der Nähe ist.“

Im Leitartikel der ‚Meraner Zeitung‘ vom 28. Juli 1895 („Almenleben“) geht der Tiroler Volkskundler Ludwig von Hörmann ebenfalls kurz auf die sehr ordentlich und sauber wirtschaftenden Sennerinnen im Obervinschgau und Oberinntal ein: „Doch darf man sich auch unter diesen keine idyllischen Wesen vorstellen mit Sammetnieder und Spitzen, wie man sie hie und da auf einem bairischen Bierkrügel gemalt sieht, sondern derbe, dralle Dirnen, mitunter auch solche, denen des Lebens Mai bereits Ade gesagt hat.“

Frohmutige, lachende und schäckernde Sennerinnen

Max Haushofer thematisiert in seinem im Jahr 1903 in zweiter Auflage erschienenen Buch über „Tirol und Vorarlberg“ die Almwirtschaft in Thiersee, wobei er sich bei seiner Beschreibung auch mit dem Äußeren der Sennerinnen befasst: „Die Bauern von Thiersee besitzen ein so ausgedehntes Gebiet an Bergweiden, daß dasselbe im Sommer nicht bloß ihre eigenen Rinder, sondern auch große von auswärts zugetriebene Her-



Fotos: Verlag Ritsch-Lau, Bregenz; Bildarchiv Georg

den ernährt. So zieht sich denn während der schönen Jahreszeit ein großer Teil des Lebens der Bevölkerung nach den Almten hinauf. Und die Mädchen von Thiersee, die als Sennerinnen droben auf den Almten hausen, sind berühmt wegen ihrer Schönheit. Auf diesen Almten kann man neben frohmütigem lachenden und blonden Weibervolk wohl auch jene dunklen rätselhaften Schönheiten sehen, bei deren Anblick man eher vermuten möchte, sie seien verkappte Berggeister. Alle aber verstehen sie's, ihre hellstimmigen Jauchzer hinüberzusenden über des Landes Grenze zu den benachbarten bayerischen Almten, von wo die übermütige Antwort widerklingt.“

Besonders genau beschreibt 1905 der Osttiroler Heimatforscher Alois Wurnig das Sennerinnen-Leben auf der Froßnitzalm, wenn er zunächst darüber in den ‚Innsbrucker Nachrichten‘ (Samstag, 7. Oktober) festhält: „Die Sennerin sitzt, den großen, faßartigen Butterkübel treibend, sorglos mit einer Nachbarin, oder mit den Hirten schäckernd, am Herdfeuer. Dieses befindet sich in diesen Almten nicht in einer Vertiefung des Bodens, wie dies in den meisten Almhütten im Inntale üblich ist, sondern auf einem niedrigen, gemauerten Herde, über welchem in einer galgenartigen Vorrichtung der ungeheure Käsekessel hängt.“ Und über das jugendliche Aussehen der weiblichen und männlichen Arbeitskräfte steht: „Die Sennerinnen sind auf dieser Alm weder alt noch häßlich; als Hirten werden auch nicht eben alte ‚Löder‘ (Männer) verwendet, sondern rüstige Bur-

schen. Denn sie müssen fähig sein, manche Strapazen durchzumachen, z. B. bei dem ‚Galtvieh‘ in der Ochsenalm bei Regen- und Schneewetter Tage lang ausharren oder auf gefährlichen Pfaden Schafe zusammentreiben.“

Gestandene Sennerinnen im hohen und reifen Alter

Jetzt kommen wir nochmals zurück auf die weitverbreitete Klischeevorstellung von der schönen bzw. sinnlichen Tiroler Sennerin, die ein freies und wildes Leben in der Bergeinsamkeit führt, was sich als erotisch-idyllisches Motiv in fast jedem Reiseführer über Tirol bis weit hinauf in die Mitte des 20. Jahrhunderts wiederholt. Bei diesem von der Männerwelt geschaffenen romantisierenden Frauenbild hat es allerdings auch kritische Stimmen gegeben, wenn bereits im Jahr 1911 („Allgemeiner Tiroler Anzeiger“, Montag, 4. September) über die damals aufgeführten Volksstücke steht:

„Kann man sich schon wirklich Tirol nicht ohne Almer und dergleichen denken, so stellt die Sennerin doch endlich dar, wie sie einem in Wirklichkeit meist begegnet. Die Sennerin ist meistens schon eine ältere Type, deren Falten nimmer über das bereits erreichte Alter hinwegtäuschen, mit Händen, nicht zierlich schön, sondern knochig und schwierig, die das beredteste Zeugnis sind, daß des Tirolers Leben nicht nur mit Sang und Klang, sondern mit Arbeit, die vorzeitig auch die schönsten Menschen alt werden läßt, ausgefüllt wird. Darum weg mit allem sentiment-



Foto: Privat, Bildarchiv Georg Jäger



Foto: Verlag P. Ledermann, Wien; Bildarchiv Georg Jäger

Betagte oder in die Jahre gekommene Sennerin, 1920er-Jahre (l.). Vor der Sennhütte, 1941 (r.).

talen Lügenwerk, das unser Volk nur lächerlich zu machen geeignet ist.“

Im Werk „Die Nachtigall“, einer von Franz von Seeburg veröffentlichten Dorfgeschichte („Volksbote“ vom 25. September 1924), heißt es dazu: „Endlich war die Alpe erstiegen. Die beiden Sennerinnen - nicht jene reizenden, jugendlichen Gestalten, wie sie die unerfahrene Phantasie so oft darunter sich denkt, sondern sehr gereifte Damen, die den Zenit des Lebens schon überschritten hatten - begrüßten die Ankömmlinge mit lautem, fröhlichem Jauchzen und freudigem Schwenken der in Eile abgebundenen Schürzen.“

Je höher die Tiroler Alm, desto älter die Sennerin

Immer wieder war im Schrifttum von der flotten Tiroler Sennerin die Rede, welche zur Zither des Senners sang, während der Hirte sie auf der Gitarre begleitete. In einem 1922 erschienenen Artikel („Allgemeiner Tiroler Anzeiger“, Samstag, 19. August) über „Winke für Reisende nach Tirol“ steht: „Vielleicht ist mancher Fremder durch Franz von Defregger auch dahin irreführt worden, daß er glaubt, auf den Almen seien die Sennerinnen lauter bildhübsche Diandln. Tatsache ist aber, daß man dorthin meist jene Weiberleut verbannt, die das Dorf am wenigsten verschönern. Man kann beinahe sagen, je höher die Alm, desto älter die Sennerin. Diese Umstände dürften geeignet sein, eine etwaige touristische Begehrlich-

keit, der Sennerin ein Buß zu geben, nicht aufkommen zu lassen. Deshalb ist auch der Tiefstand der Moral nicht so erschreckend, als er nach dem gesungenen Grundsatz erscheinen mag: „Auf der Alm, da gibt's koa Sünd!“ Wenn man da und dort in den Tiroler Almbergen noch eine Sennerin fand, dann sah sie derart alt und verbraucht aus, dass ein ehrlicher Christ möglicherweise ein Kreuz davor schlagen würde.

Der heute schon längst in Vergessenheit geratene Innsbrucker Schriftsteller Rudolf Greinz (1866-1942) äußert sich in seinem im Jahr 1943 posthum veröffentlichten Werk „Tiroler Geschichtenbuch“ am Anfang des Kapitels „Die Schwammerlsupp'n“ über die angeblich attraktiven Sennerinnen so: „Die jungen sauberen Sennerinnen auf unsern Almen werden immer seltener. Eigentlich gibt es sie schon so gut wie gar nicht mehr, weil es der hochwürdige Herr Pfarrer gewöhnlich nicht duldet von wegen der Moral. Dafür

hausen die ältesten ‚Raffelscheiter‘ da droben in luftiger Höhe. Und wenn sich schon einmal was Jüngerer hinauf verirrt hat, dann ist es gewiß so ‚schiach‘ (häßlich), daß jede sündhafte Anfechtung von vornherein ausgeschlossen erscheint. Die Almposien von der schönen Sennerin gehören daher schon ziemlich dem Reich der historischen Dichtungen an.“

Auf alle Fälle weckten die grünen Dächer in den Tiroler Bergen die Träume von blumigen Hochalmen und fischen Sennerinnen, bei deren Anblick die meisten Burschen „wie balzende Auerhähne die Augen verdrehten“ und gleich darauf schnalzten, weil ihnen die Zungen wässrig wurden, um die hier etwas veränderte bildhafte Ausdrucksweise von Arthur Achleitner (1858-1927) zu gebrauchen. Manch' flüchtiger Gast der Stadt konnte sogar zum wiederkehrenden Freund des Landes werden. Ein fröhlicher Abschiedsruf der Sennerinnen mit einem Jodler oder „hochtönenden Gegurgel“ begleitete früher stets die fortgehenden Touristen und belohnte die deutschen Gäste für die Mühe des Aufstieges zu den entlegenen, weltabgeschiedenen Almhütten. Die einheimischen Burschen tanzten bei Zitherklang mit den jungen schönen Sennerinnen, um dabei den Gesang lustiger Volkslieder zu üben und sich gegenseitig durch witzige Schnadahüpfln zu necken. ///

Univ.-Doz. Dr. Georg Jäger ist als Heimatforscher tätig.

Neues Buch unseres Autors Georg Jäger: Vergessene Zeugen des Alpenraums - Band 1: Männer und Buben bei der Arbeit

Während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es noch überall im ländlichen Raum - so auch in Tirol - die an den Rand gedrängten Unterschichten mit Berufen, die heutzutage gänzlich von der Bildfläche verschwunden sind. Zu den in Band 1 „Männer und Buben bei der Arbeit“ vorgestellten männlichen Arbeitskräften gehören die Kleinhäusler, Maulwurf- und Schermausfänger sowie die Ziegenhirten („Goßbuben“). Georg Jäger geht in diesem Buch auf Basis historischvolkskundlicher Quellenhinweise dem kargen Leben auf dem Land nach.

Preis: 26,90 €, Erhältlich im Buchhandel. Internet. www.kral-verlag.at





Lernen auf der Alm

Das Kursangebot „Käsen auf der Alm“ lockte Interessierte aus ganz Kärnten auf die Lainacher Kuhalm ins Obere Mölltal. Mit zwölf Teilnehmern war die Veranstaltung bis auf den letzten Platz



Foto: Achim Mandler

Die TeilnehmerInnen des Kurses „Käsen auf der Alm“ auf der Lainacher Alm im Oberen Mölltal.

ausgebucht. Der erfahrene Molkereimeister Achim Mandler demonstrierte die Herstellung von Käse und Butter aus bester Almrohnmilch. Den Rechtsbereich über die Verantwortung in der Lebensmittelproduktion schilderte LK Beraterin Ing. Maria-Luise Kaponig. Die Teilnehmer waren begeistert und genossen das Bildungsangebot auf der Alm.

Maria-Luise Kaponig

Neueindeckung des Almgebäudes auf der Litzlhofalm

Auf der sich im Landesbesitz befindlichen Litzlhofalm wurde auch im heurigen Jahr wieder eine wichtige Investition durchgeführt - die beiden Dächer der Almhütte und des Schattenstalles



Foto: Büro LR Gruber

Agrarlandesrat Martin Gruber nahm sich persönlich Zeit, das neue Dach auf der Litzlhofalm zu besichtigen.

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

wurden saniert und neu eingedeckt. Auf der Alm, die von der LFS Litzlhof bewirtschaftet wird, wurde die Kurstätigkeit in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut. Neben der Ausbildung für die Litzlhofer Schüler finden auch regelmäßig Kurse für andere Fachschulen aus Kärnten sowie für Almbäuerinnen, Almbauern und Almpersonal statt. Ein herzliches Dankeschön für die stetigen Investitionen auf der Litzlhofalm an Agrarlandesrat Martin Gruber, den Leiter der Abt. 10 des Amtes der Kärntner Landesregierung DI Gerhard Hoffer sowie den Landesschulinspektor für das Landwirtschaftliche Schulwesen Dipl.-HLFL-Ing. Alfred Altersberger.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Ein Schifahrer als langjähriger Almhalter

„Ein Erlebnis, das einem keiner mehr nehmen kann“, mit diesen Worten bezeichnet der ehemalige Weltcuprenn-



Foto: KAV

Josef Brunner, Georg Wastian, Bernhard Flaschberger, Georg Hubmann, Josef Obwegger (v.l.).

läufer Bernhard Flaschberger die Abfahrt auf der Streif in Kitzbühel. Seit 15 Jahren stellt er sich nun einer neuen Herausforderung und ist auf der Möselalm im Gitschtal als Almhalter tätig. Aus diesem Grund organisierten der Obmann der NB Weißbriach Georg Hubmann und der Almverantwortliche

Georg Wastian eine Ehrung, um sich für die gute Zusammenarbeit zu bedanken. Der Kärntner Almwirtschaftsverein bedankte sich ebenfalls bei Flaschberger für seine wertvolle Arbeit auf der Alm und überreichte eine Jubiläumskunde.

Kärntner Almwirtschaftsverein



NIEDERÖSTERREICH

Das Stift Lilienfeld feiert seine Bergmesse seit fast 200 Jahren

„Wir freuen uns über den Regen, obwohl unser traditionelles Bergfest bei Sonnenschein angenehmer wäre“, so Forstmeister Klaus Kratzer vom Stift Lilienfeld, „aufgrund der Trockenheit mussten heuer Tiere schon früher von



Foto: Wolfgang Labenbacher

Obm. Josef Mayerhofer, Bezirkshauptmann Franz Kemetmüller, FM Klaus Kratzer, Abt Pius Stift Lilienfeld, Halter Christine und Johann Krammer, BM Wolfgang Labenbacher (v.l.).

der Alm abgetrieben werden“, bedauert er. Das Almfest auf der Klosteralm wurde 1823 erstmals urkundlich erwähnt und findet seither immer am 8. September bei jedem Wetter statt. Abt Pius feierte mit den zahlreich erschienenen Besuchern die heilige Messe. Die Klosteralm mit der höchsten Erhebung, dem Muckenkogel, bietet nicht nur den umliegenden Landwirten eine wichtige Futtergrundlage für ihre Rinder, sie ist >

auch ein touristischer Anziehungspunkt. Im Vorjahr hat hier der 69. Niederösterreichische Almwandertag stattgefunden. Was haben Marcel Hirscher und der Muckenkogel gemeinsam? Antwort: den modernen alpinen Skilauf. Der Muckenkogel ist die Geburtsstätte des modernen alpinen Skilaufes. Mathias Zdarsky hat hier Ende des 19. Jahrhunderts die alpine Skitechnik entwickelt. Am 19. März 1905 fand hier der erste Torlauf der Geschichte statt. Die Besucher genossen den Ausklang des Almsommers bei gemütlichen Volksmusikklängen und regionalen Schmankerln. Bürgermeister Wolfgang Labenbacher freute sich über die vielen positiven Rückmeldungen zum vorjährigen Almwandertag.

August Bittermann

Die Alm im Brennpunkt

Der Klimawandel macht auch vor der Alm- und Weidewirtschaft nicht halt. Die Alm- und Weidesaison 2019 zwang viele Bewirtschafter, vorzeitig Tiere



Foto: Bittermann

Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein ladet zur Fachtagung nach Rabenstein an der Pielach ein.

von der Alm oder Gemeinschaftsweide abzutreiben. Die Versorgung der Rinder mit Tränkwasser stellte die Alm- und Weidebauern vor zusätzliche Probleme. Transporte von Wasser auf die Almen und Gemeinschaftsweiden verursachen nicht nur einen organisatorischen Mehraufwand, sondern sind auch mit finanziellen Belastungen verbunden. Diese Herausforderungen brauchen zukunftsorientierte Strategien. Am 28. November 2019 von 8:30 bis 16:30 Uhr bieten der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein und die LK Niederösterreich im Gemeinde- und Kulturzentrum Rabenstein an der Pielach die traditionelle Fachtagung Almwirtschaft an. Experten und Praktiker

berichten zu den Themen Wasserversorgung und Weidemanagement. Gesunde Klauen und Klauenpflege, Haftungsfragen nach der Änderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und die aktuelle Situation in Bezug auf den Zuzug von Wölfen sind weitere Themen.

Eine Anmeldung zu dieser Tagung ist unter der Tel.-Nr. 05 / 0259 46700 oder per E-Mail office@awv.lk-noe.at unbedingt erforderlich. Anmeldeschluss ist am 21. November 2019. Die Teilnahmegebühr für Landwirte von € 25 bzw. € 50 für Nichtlandwirte beinhaltet sämtliche Unterlagen zu den Vorträgen. Für Mitglieder des Tiergesundheitsdienstes werden zwei Stunden Weiterbildung anerkannt. Das detaillierte Programm wird den Mitgliedern des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines zugesendet oder kann auf der Homepage der LK Niederösterreich abgerufen werden.

August Bittermann



OBERÖSTERREICH

Steinbacher Almatriebsfest

Die Weidegenossenschaft Molln bewirtschaftet mit rund 30 Rindern die Brettmaisalm in der Gemeinde Steinbach an der Steyr. Es ist dies ein sehr



Foto: LK OÖ Reinhold Limberger

Zahlreiche Besucher säumen beim Almatrieb den Weg. Inmitten der Herde Obmann Günter Oberbichler.

gefragtes Ausflugsziel. Bei der Nutzung dieser Region sind auch immer wieder Spannungen gegeben. Als Dank für die gute Almsaison und zum Einbinden der Bevölkerung wurde heuer bereits das achte Mal in Folge der Alm-

abtrieb mit einem gebührenden Fest umrahmt.

Reinhold Limberger

Oö. Almwirtschaft präsentiert sich bei der Rieder Messe

Bei der diesjährigen Rieder Messe war die für die Almwirtschaft in Oberösterreich zuständige Abteilung Ländliche



Foto: Pannhölzer

Die Oö. Almwirtschaft präsentierte sich im Rahmen der Rieder Messe.

Neuordnung in der Halle des Landes Oberösterreich vertreten. Im Rahmen einer Talkrunde wurde den interessierten Besucherinnen und Besuchern die Almwirtschaft in Oberösterreich präsentiert. Der Abteilungsleiter Dr. Friedrich Jungk gab einen kurzen statistischen Überblick zum Oö. Almkataster und zu den aktuellen Auftriebszahlen. Des Weiteren wies er auf die umfangreichen Angebote zur Unterstützung der Almwirtschaft durch das Land Oö. hin. Neben den Förderungen und den Möglichkeiten der Almverbesserung durch Wald-Weide-Trennungen wurden von Dr. Jungk die persönlichen Kontakte der Mitarbeiter der Abteilung zu den Almbesitzern als besonders wesentlich betont.

In einem launigen Gespräch mit dem Moderator des ORF-Landesstudio Oberösterreich Dennis Bankowsky hatten die Almbewirtschafterin der Sondorferalm in Unterlaussa, Eva Rodlauer und der Obmann der Weidegemeinschaft Schlierbach, Andreas Ehrenhuber, Gelegenheit, ihre Almen vorzustellen. Beide stimmten darin überein, dass die Almarbeit zwar sehr mühsam und zeitintensiv ist, die Freude an der intakten Natur und dem Wohlbefinden der Weidetiere aber überwiegt. Dass die Rinder auf den beiden Almen ein kleines Paradies vorfinden, davon konnten

sich die Zuhörer anhand der vorgezeigten Bilder überzeugen.

Helmut Panholzer



SALZBURG

Obmann Silvester Gfrerer feierte runden Geburtstag

Der Obmann des Salzburger Alm- und Bergbauernvereins Ök.-Rat Silvester Gfrerer feierte Mitte September im Kreise seiner Familie, seiner Freunde, Kollegen und politischen Wegbegleiter



Foto: Privat

Obmann Vestl Gfrerer als begeisterter Jäger mit seinem eigenen Geburtstagsgeschenk.

seinen 60. Geburtstag. Eine seiner großen Leidenschaften ist die Almwirtschaft, weshalb es selbstverständlich war, zu einer gemeinsamen Feier auf eine Alm im Großarlal einzuladen. Als eines von elf Kindern übernahm er 1993 den Griesbichlhof in Großarl von seinen Eltern und baute diesen vorbildlich zu einem Vollerwerbsbetrieb mit Milchviehhaltung, Rinderzucht, Almwirtschaft und bäuerlicher Zimmervermietung aus. Auch die Norikerpferdezucht bereitet ihm eine große Freude, er betrieb über 30 Jahre eine Hengststation auf seinem Betrieb. Neben der Liebe zur Landwirtschaft engagiert sich „Vestl“ bereits seit seiner Jugend in der bäuerlichen Interessensvertretung. Seit 2010 ist er Obmann der Bezirksbauernkammer St. Johann und seit 2015 Obmann des Alm- und Bergbauernvereins. Seit 2018 ist er zudem Salzburger Vertreter im Bundesrat. In diesen Funktionen vertritt er mit vollem Engagement, Beharrlichkeit, Geradlinigkeit, aber auch mit der notwen-

digen Diplomatie die Interessen der Bauern und der gesamten ländlichen Bevölkerung.

Einen besonderen Stellenwert in seinem Leben hat seine Familie mit seiner Frau Marianne, seinen fünf Töchtern samt Schwiegersöhnen und seinen vielen Geschwistern. Aus der Familie schöpft er die notwendige Kraft für die oft nicht einfachen Aufgaben in der Interessensvertretung.

Wir wünschen unserem Obmann auf diesem Weg nochmals alles Gute zum runden Geburtstag, im besonderen Gesundheit und viel Schaffenskraft bei seinen politischen Aufgaben.

GF Gottfried Rettenegger



TIROL

25 Jahre Internationale Almkäseolympiade in Galtür

Sennerinnen und Senner von 132 Almen aus Österreich, Deutschland, Italien, Liechtenstein und der Schweiz stellten sich mit ihren 315 eingereichten Almkäsen bei der 25. Jubiläumsausgabe der Internationalen Almkäseolympiade in Galtür der Jury. Mehr als 3.500 begeisterte Besucherinnen und Besucher ließen sich das Käsefest im Paznauntal auf fast 1.600 m Seehöhe nicht entgehen.

Der Bürgermeister der Gemeinde Galtür, Landtags-Vizepräsident Anton Mattle fand viele lobende Worte für die Landjugend/Jungbauerschaft Galtür unter Obfrau Maria Mattle und Obmann Daniel Kathrein als Organisatoren dieser hochkarätigen Veranstaltung. Die Idee zur ersten Almkäseolympiade im Jahr 1995 kam vom Almsenner Norbert Walter aus Galtür. Er fand im damaligen Jungbauern-Bezirksgeschäftsführer Hannes Reinalter einen Partner zur Umsetzung dieses in der Zwischenzeit weit über die Grenzen hinaus bekannten Almkäsefestes. Die Käseprämierung hat sich zu einem nicht mehr wegzudenkenden Fixpunkt der Veranstaltungen im Paznauntal entwickelt.

Die 42-köpfige Jury unter der fachkundigen Leitung von Dr. Frieda Eliskases-Lechner von der HBLFA Tirol in Rotholz hatte die Aufgabe, Almkäse in 14



Foto: Jenewein

Insgesamt mehr als 3.500 Besucherinnen und Besucher kamen zur 25. Internationalen Almkäseolympiade nach Galtür.

verschiedenen Kategorien zu bewerten. Neben den bekannten Almkäsesorten Berg- und Schnittkäse wurden von den Sennerinnen und Sennern der im Tiroler Oberland bekannte Oberinntaler Almkäse, der im Vinschgau hergestellte Südtiroler Almkäse, der Tiroler Graukäse und der Sura Kees aus dem Montafon aber auch Schaf- und Ziegenkäse sowie Käse mit Kräutern zur Bewertung eingereicht.

Die Jury vergab 47 Sennerharfen in Gold, 41 in Silber und 36 in Bronze. Den Sieg und damit die goldene Sennerharfe in der Kategorie Hartkäse 2019 ging an Jakob Mathis von der Alpe Gulm-Gävis aus Vorarlberg. Beat Mathias von der Schwägälpe in der Schweiz holte sich den Tagessieg für seinen Schnittkäse. Der Dreikäsehochpreis, die Bewertung von Kindern, ging an Norbert Zöschg von der Äußeren Schwemmalm in Südtirol. Nach Tirol gingen insgesamt 20 Sennerharfen in Gold, 11 Sennerharfen in Silber und 8 Sennerharfen in Bronze.

Johann Jenewein



VORARLBERG

27. Vorarlberger Käseprämierung 2019

Am 14. September 2019 fanden in Schwarzenberg traditionell der Markttag sowie die mittlerweile 27. Vorarlberger Käseprämierung statt. Alfons Moosmann, Senner der Alpe Leugehr in Bezau überzeugte in der Kategorie Alpkäse jung. Martin Gmeiner von der Alpe Rona in Bürserberg erreichte die höchste Bewertung der Jury in der Kategorie Alpkäse alt und holte sich mit seinem Bergkäse den Tagessieg.



Foto: Ländle Marketing

Die Tagessieger bei der 27. Vorarlberger Käseprämierung freuen sich mit den zahlreichen Ehrengästen.

Weitere Auszeichnungen in Gold für den „Vorarlberger Bergkäse 2018 alt“ erhielten Norbert Wirth (Alpe Erles Finne), Kaspar Domig (Alpe Steris), Katharina Fechtig (Alpe Unter-Hirschberg), Tobias Schweizer (Alpe Unter Diedams) und für den „Vorarlberger Bergkäse 2019 jung“ Kilian Schmuck (Alpe Sera), Jakob Mathis (Alpe Gulm-Gävis), Norbert Wirth (Alpe Erles Finne), Franz Meusburger (Alpe Bronnen), Vinzenz Konzett und Heidi Meyer (Alpe Tiefenwald), Kaspar Domig (Alpe Steris) und Maria Gasser (Alpe

Elsa). Eine wahrlich kostbare Ernte eines Alpsommers.

Johann Jenewein

Seit 2002: Alpschwein mit Ländle Gütesiegel

Seit 2002 gibt es das Ländle Gütesiegel für das Ländle Alpschwein. Jährlich nehmen zahlreiche Sennalpen in Vorarlberg am Programm teil und ziehen etwa 600 Ländle Alpschweine auf. Gemeinsam mit Partnern wie den Ländle Metzgern, Sutterlüty, ADEG, TANN und SPAR wird das begehrte Fleisch als saisonale Spezialität vermarktet. Die Geschichte des Alpschweins ist eng verbunden mit der Tradition der Alpkäseherstellung.

Das Ländle Alpschwein mit dem Ländle Gütesiegel muss einen Auslauf ins Freie haben. Ständige Einstreu bietet den Tieren die Möglichkeit nach Lust und Laune zu wühlen und zu spielen. Der Einsatz von Leistungsförderern und Hormonen ist verboten. Die Fütterung erfolgt durch Molke und garan-



Foto: Jenewein L.

Das Ländle Alpschwein ist zum Inbegriff von Qualität geworden.

tiert gentechnikfreies Getreide, auf Sojafutter wird verzichtet.

Die Ländle Qualitätsprodukte Marketing GmbH stellt die Einhaltung der Richtlinien durch Qualitätsbeauftragte sicher, die alle am Qualitätsprogramm teilnehmenden Alpen besuchen und überprüfen. Eine Ohrmarkennummer bei jedem Ländle Alpschwein sorgt für die lückenlose Nachverfolgbarkeit des Fleisches von der Alpe bis zum Teller.

Johann Jenewein



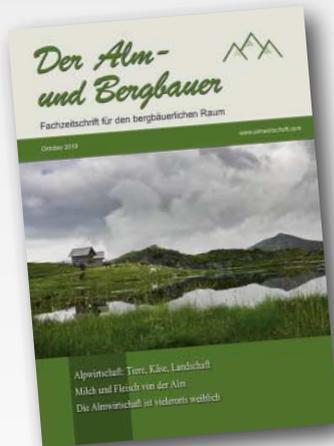


= 10,- Euro
(zzgl. Versandkosten)



**Beschenken Sie Freunde
oder sich selbst**

Da ist für jeden etwas dabei!



+



= 31,- Euro

Exklusiv für Vereinsmitglieder und AbonnentInnen haben wir folgende Angebote:

1. Den neuen Kalender „Almen 2020“ in der Größe von 29 x 33 cm um 10,- Euro (30% Ermäßigung auf den Buchhandelspreis) zzgl. einer einmaligen Verpackungs- und Versandpauschale von 5,45 Euro. Bei gleichzeitiger Bestellung mehrerer Kalender wird diese Pauschale nur einmal verrechnet.
2. Geschenkabonnement der Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ in Kombination mit dem Kalender „Almen 2020“ zum Vorzugspreis von 31,- Euro (anstatt 33,45 Euro). An Ihre Adresse schicken wir die aktuelle Ausgabe unserer Fachzeitschrift und den Almkalender 2020. So können Sie Ihr Geschenk selbst übergeben. Alle Ausgaben des Jahres 2020 senden wir direkt an den/die Beschenkte/n (**nicht auf bestehende Abos anwendbar**).

Alle Angebote gelten nur für Österreich!

Ich bestelle (bitte ankreuzen und gut leserlich ausfüllen):

- _____ Stück des Kalenders „Almen 2020“ (Stückpreis 10,- Euro + einmalige Verpackungs- und Versandpauschale von 5,45 Euro)
- Geschenkabonnement „Der Alm- und Bergbauer“ + Kalender „Almen 2020“ (31,- Euro)

Name des/der Beschenkten:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Rechnung an:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.**
Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.



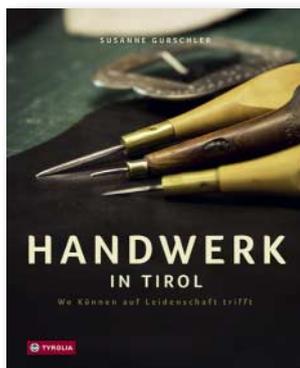
Maximilian Moser: Die Kraft der Zirbe

Zirben faszinieren und dafür gibt es gute Gründe: Die Zirbe, auch Arve genannt, verfügt wie kaum ein anderer Baum über Eigenschaften, die unsere Lebensqualität nachhaltig verbessern können. Das Holz des Nadelbaums ist nicht nur ein bewährtes pflanzliches Schlafmittel - es wirkt auch keimtötend, beruhigt den Herzschlag, fördert die Konzentration und hilft, die Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Wer einmal die Wirkung einer Wanderung durch den Zirbenwald erlebt hat, weiß um die besondere Interaktion zwischen Mensch und Baum. Maximilian Moser, Professor an der Medizinischen Universität Graz, hat die Wechselwirkung erforscht.

- Die Zirbe und ihre Schwestern: Wissenswertes über Pinien und Kiefern
- Geschichte und Tradition: die Entstehung der Königin der Alpen und wie sie uns Menschen seit Jahrhunderten nützt
- Duft, Öle und Inhaltsstoffe: die Wirkung der Zirbe auf den Menschen
- Das optimale Zirbenbett finden und Möbel aus Zirbenholz pflegen
- Rezepte mit Zirbennüssen: Pesto, Kuchen, Likör und Zirbenschnaps

- Salben, Seifen und Shampoo selbst herstellen. In seinem Buch „Die Kraft der Zirbe“ verbindet Maximilian Moser das alte Wissen über die Heilkraft der Bäume und die Volksmedizin mit dem neuesten Stand der Gesundheitsforschung. Er zeigt uns, wie wir Wohlbefinden und Gesundheit verbessern können. Buchrücken aus echter, alpiner Zirbe!

Maximilian Moser:
Die Kraft der Zirbe
ISBN-13 9783710402029,
192 Seiten / 21 x 26 cm,
Preis: € 28,00
Erhältlich im Buchhandel.
www.servus-buch.at

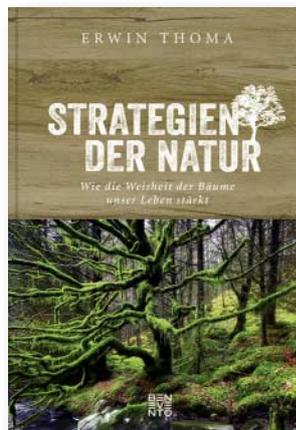


Susanne Gurschler: Handwerk in Tirol - Wo Können auf Leidenschaft trifft

Sie berufen sich auf jahrhundertalte Handwerkstechniken, die oft von Generation zu Generation weitergegeben wurden - und man findet sie noch heute in Tirol: die Dogglmacher und Ranzensticker, Seifensieder und Pfeifenschneider, Glasbläser, Lodenwalker, Zirbenholzdrechsler ebenso wie Handweber, Säcklermeister oder Rodlmacher, ja sogar Blechblasinstrumentenbauer oder Holzbrillendesigner und noch einige mehr ... Altes muss verfeinert, angepasst, weiterentwi-

ckelt und mit zeitgemäßem Know-how und kreativem Design vereinbart werden. Das ist ebenso gute alte Tradition im Handwerk und hält es lebendig. Susanne Gurschler hat 20 echte Tiroler HandwerkerInnen ausfindig gemacht, sie in ihren Werkstätten besucht, ihnen auf die Finger geschaut und sich ihre Geschichte erzählen lassen.

Susanne Gurschler:
Handwerk in Tirol - Wo Können auf Leidenschaft trifft
Mit Fotos von Kary Wilhelm, 232 Seiten, 253 farb. Abb., 24 x 29 cm, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-7022-3811-7, Preis: € 39,95
Erhältlich im Buchhandel.
www.tyroliaverglag.at



Erwin Thoma: Strategien der Natur

Alles am Wald ist ein Wunder: jedes Samenkorn, das Geflecht der Wurzeln, das Licht, das durch das Blätterdach scheint, die wohlthuend frische Luft. Wie der Wald entstand und was wir ihm zu verdanken haben, davon weiß Erwin Thoma sachkundig zu erzählen. So entstand ein außergewöhnliches Bäume-Buch voller faszinierender Geschichten und Mythen, spannender biologischer De-

tails und wissenschaftlicher Zusammenhänge:

- Wachsen, werden und vergehen - den Kreislauf der Natur verstehen
- Die Evolution der Bäume und ihre Überlebensstrategien
- Der Wald als Gemeinschaft und die besondere Verbindung zwischen Menschen und Bäumen
- Wie Bäume die Umwelt schützen und warum der Wald für Menschen heilsam ist
- Unterhaltsam und mit großer Fachkenntnis erzählt von einem Autor, der zugleich erdiger Naturtyp und erfahrener Unternehmer für Holzbau ist.

Das alte Wissen über die Zusammenhänge von Holz, Wald und Mond lernte Erwin Thoma von seinem Großvater. Seitdem arbeitet er lieber mit der Natur als gegen sie - zuerst als Förster, heute als Chef einer Firma für energieautarke Holzhäuser und nachhaltiges Bauen mit Massivholz.

Er ist überzeugt: Jetzt ist die Zeit der Bäume und Wälder gekommen. Der Wald ist nicht nur ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen - er schenkt uns Möglichkeiten, die Folgen des Klimawandels und die Zerstörung von Umwelt und Natur rückgängig zu machen. Das neue Buch von Erwin Thoma ein leidenschaftlicher Appell an uns Leser: Lasst uns die Sprache der Bäume lernen, denn das ist wichtig für unsere Zukunft!

Erwin Thoma:
Strategien der Natur
ISBN-13 9783710900877,
224 Seiten / 14,5 x 21,0 cm, Preis: € 24,-
Erhältlich im Buchhandel.
www.beneventobooks.com

Dass i a Wildschütz bin

1. Dass i a Wild-schütz bin, is ålt - be-kånt, i bin's ver -

schrian, ver-schrian, im gån - zn Lånd, wånn i im

Wåld draußt geh und siach a Wild, då woaß i

gwiß, mei Wunsch is schon er - füllt.

2. I håb koa Freundschaft mehr in koanem Haus,
sogår da Håltabua, der weicht mir aus,
I: und a die Diandlan san zu mir gånz kålt,
i håb's koa Hoamat mehr, håb's nur den Wåld. :I
3. I håb mir's oft schon denkt, sollt ånderscht werdn,
soll's wiedrum låssn und mit d'Leut verkehrn,
I: åba na, mei Gwissn wåcht in koana Nåcht,
nimm i mei Stutzerl und schleich dem Wildbret nåch. :I
4. Hått i mei Muatta noch, war sie bei mir,
i dånkat Tåg und Nåcht dem Herrn dafür,
I: hått i mei Muatta net so fruah verlorn,
i schwör's bei Gott, i war koa Wildschütz wordn. :I

Die Herkunft dieses volkstümlichen Wildschützenliedes ist unbekannt. In diesem Widererlied tritt der Wildschütz nicht als Held auf, sondern als reumütiger Sünder, dessen tragische Existenz auf den frühen Verlust seiner Heimat, seines Gewissens und seiner Mutter zurückzuführen ist.

Ins Gailtål außi geh i's jagern

1. Ins Gail - tål au - ßi geh i's ja - gern, bei da
 schwår - zn Wånd håb i's mein Ku - gl - stånd, koa Fuchs, koa Hås,
 koa Dian - dl schleicht ma zua, já i woäß scho, wås i tua.

2. Die wårme Stubn, die is ma já viel liaba,
 åls im greanen Wåld, då pfeift da Wind so kålt
 |: und dazua, dazua a guate hålbe Wein,
 já, mei liaba Bua, já dås war fein. :|
- 3 Wånn i ins Wirtshaus geh, då werd i rauschi,
 wånn i hoamgeh, då klopf i's ån,
 |: då såg mei Weiberle, wer is denn draußn,
 já, mei Lipperle, mei bsoffner Månn. :|
4. Znachst håbn ma unsa große Wiesn gmaht,
 und's Diandl håt die Måhd ångstrahlt,
 |: drauf håbn ma uns an wengerl niedagsetzt,
 sie håt dånglt und i håb gwetzt. :|
5. Hätt i net so an guatn Wetzstoan,
 hätt i net so a guate Schneid, já,
 |: hätt i net a so a saubers Diandle,
 hätt i net a so a groaße Freid. :|

Dieses beliebte und im gesamten Alpenland verbreitete „Jagaschlanklied“ zeichnete Karl Liebleitner (1858-1942) bereits 1897 in Klagenfurt auf und veröffentlichte es in *Das deutsche Volkslied*, Jg. 28, Wien 1926, S. 28 mit dem Titel „Es jagt ka Hund...“. Der mündlichen Überlieferung im Wirtshausgesang ist der sehr lockere Umgang mit den Strophen zu verdanken. Manches Mal wird eine Strophe einfach weggelassen, ein anderes Mal wieder eine hinzu gefügt. Es handelt sich um Vierzeiler, die auch aus anderen Gstanzliedern adaptiert oder spontan gebildet werden können.



Foto: Dieter Berger

3.000,- EINTAUSCHBONUS

+ TRACLINK MOBILE GRATIS



Aktion gültig für alle Geotrac, Lintrac und Unitrac Neufahrzeugbestellungen von 1.8. bis 15.11. in Verbindung mit der Preisliste 02-2019 - Preis inklusive MwSt.

lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck